

Karel Hruza

EIN „HISTORIKER DES UNBEDINGTEN“?
ÜBER HABITUS UND GENERATION DES MEDIÄVISTEN
HEINZ ZATSCHEK (1901-1965)

Zur Elite ausgebildet

Der 1901 in Wien als Einzelkind geborene, an der Universität Wien und dort zuvor-
derst am Institut für österreichische Geschichtsforschung (IÖG) ausgebildete Heinz
Zatschek erlernte schnell die Gepflogenheiten, die formalen und informellen Regeln
und das Sozialverhalten, eben das „Gehaben“ (Habitus) eines „homo academicus“.¹
Sein Gehaben erwuchs aus seiner bürgerlichen familiären und beruflichen Sozialisa-
tion und determinierte seine sozialen Dispositionen, seinen *modus operandi* in der
Gesellschaft. Das manifestierte sich evident in Zatscheks Lebensstil, seinem Ge-
schmack in kulturellen Bereichen wie Sprache, Auftreten beziehungsweise Um-
gangsformen und Kleidung, aber auch in Ansprüchen, Ambitionen und Selbst-
bewusstsein über seinen Rang in der Gesellschaft. Und nicht zuletzt vollzog sich
eine deutliche politische Prägung des jungen Zatschek. Die damaligen Absolventen
eines Ausbildungskurses am IÖG durften sich als junge wissenschaftliche Elite der
mitteleuropäischen Geschichtswissenschaft verstehen, zumal wenn sie wie Zatschek
als Zweitbester aus den schwierigen Prüfungen hervorgingen. Zatschek hatte am
33. IÖG-Ausbildungskurs von 1921 bis 1923 teilgenommen, eine fundierte Ausbil-
dung in Historischen Grundwissenschaften und Archivkunde erfahren und mit der

¹ Zu Zatschek siehe Hruza, Karel: Heinz Zatschek (1901-1965) – „Radikales Ordnungs-
denken“ und „gründliche, zielgesteuerte Forschungsarbeit“. In: *Ders.* (Hg.): Österreichi-
sche Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der
Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts. Bd. 1. Wien 2008, 677-792;
Ders.: „Mit dem arischen Flügel“ – Heinz Zatschek und seine Abkehr von der MGH-
Edition der *Epistolae Wiboldi*. In: *Mentzel-Reuters, Arno/Baumeister, Martin/Hartmann,*
Martina (Hgg.): Das Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde 1935 bis 1945 – ein
„Kriegsbeitrag der Geisteswissenschaften“? Beiträge des Symposiums am 28. und 29. No-
vember 2019 in Rom. Wiesbaden 2021 (MGH Studien zur Geschichte der Mittelalter-
forschung 1) 135-177. – Zum Thema „homo academicus“ und „Habitus“ bleibt paradig-
matisch die an französischen Verhältnissen ausgearbeitete, 1984 erschienene soziologische
Analyse von *Bourdieu, Pierre*: *Homo academicus*. Frankfurt am Main 1992. Siehe ferner
Nickel, Peter: *Ordnung der Gefühle. Studien zum Begriff des Habitus*. Hamburg 2001;
Hübinger, Gangolf: *Gelehrte, Politik und Öffentlichkeit. Eine Intellektuellengeschichte*.
Göttingen 2006. – Zum „Berufsfeld“ des Historikers siehe *Raphael, Lutz*: *Geschichts-
wissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur
Gegenwart*. München 2003, 43. – Einen konzisen Überblick des historischen Hintergrunds
gibt *Eckel, Jan*: *Geist der Zeit. Deutsche Geisteswissenschaften seit 1870*. Göttingen 2008,
34-88. – Für Anregungen zu diesem Beitrag danke ich Martina Hartmann, Annette
Marquard-Mois und Folker Reichert.

Note „vorzüglich“ abgeschlossen. Er wurde nur von seinem später europaweit bekannten Kurskollegen, dem Historiker Otto Brunner, mit einem „ausgezeichnet“ überholt.² Damalige IÖG-Absolventen – Absolventinnen erschienen erst einige Jahre später – strebten nach Professuren an Universitäten oder hohen Posten im Archiv- und Bibliotheksdienst. Der 1928 in Wien habilitierte und sehr karrierebewusste Zatschek konnte zum Wintersemester 1929 als erster seines Kurses „sofort“ eine außerordentliche Professur, und zwar an der Deutschen Universität in Prag, antreten. Zur damaligen akademischen Gepflogenheit dürfte auch gehören, dass Zatschek in Prag einem seiner akademischen Lehrer, dem Mediävisten Hans Hirsch, nachfolgte, der an das IÖG zurückgekehrt war.³ An der Prager Universität zählte Zatschek, seit 1930 tschechoslowakischer Staatsbürger, unter den dortigen Historikern zu einer jüngeren, durchaus spezifischen Wissenschaftler-Generation.⁴

Zatscheks politische Gesinnung und seine in Prag aufgeblühte Identität als Sudetendeutscher lassen sich aus seinen publizierten Schriften, Vortragsmanuskripten und aus Stellen seiner Korrespondenz erschließen, genauso wie seine Positionierung in bestimmten Feldern der Geschichtswissenschaft.⁵ Weitere Aspekte seines Gehabens außerhalb dieser Bereiche aufzuspüren, gestaltet sich demgegenüber schwieriger, ist aber wegen des reichhaltigen Nachlasses Zatscheks dennoch lohnenswert.⁶ Im Folgenden wird der Versuch unternommen, erstens einige Lebensbereiche des „homo academicus“ Heinz Zatschek zu beleuchten, die nicht primär mit seiner Tätigkeit als Historiker in Zusammenhang stehen oder die relevante Hinweise auf sein Gehaben liefern, und zweitens die Frage zu beantworten, ob sich bei Zatschek Indikatoren finden, die es erlauben, ihn der „Generation der Sachlichkeit“ (bezie-

² Siehe *Hruza*: Zatschek 694 (vgl. Anm. 1); *Lhotsky*, Alphons: Geschichte des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 1854-1954. Graz, Köln 1954 (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 17) 368-370; *Zehetbauer*, Ernst: Geschichtsforschung und Archivwissenschaft. Das Institut für Österreichische Geschichtsforschung und die wissenschaftliche Ausbildung der Archivare in Österreich. Hamburg 2014, 246-249. – Zu Brunner siehe *Blänkner*, Reinhard: Otto Brunner (1898-1982). „Nicht der Staat, nicht die Kultur sind uns heute Gegenstand der Geschichte sondern Volk und Reich“. In: *Hruza*, Karel (Hg.): Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts. Bd. 3. Wien 2019, 439-477.

³ Zu Hirsch siehe *Zajíc*, Andreas H.: Hans Hirsch (1878-1940). Historiker und Wissenschaftsorganisator zwischen Urkunden- und Volkstumsforschung. In: *Hruza*, Karel (Hg.): Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts. Bd. 1. Wien 2008, 307-417.

⁴ Siehe *Němec*, Jiří: Generationen und Generationswechsel in der deutschböhmisches und sudetendeutschen Wissenschaft der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: *Fasora*, Lukáš/*Hiebl*, Ewald/*Popelka*, Petr (Hgg.): Generationen in der Geschichte des langen 20. Jahrhunderts – methodisch-theoretische Reflexionen. Wien 2017 (Mitteleuropäische historische Perspektiven 1) 137-150, hier 141-150. Zur Staatsbürgerschaft, die auch Zatscheks Frau erhielt, siehe Národní archiv Praha [Nationalarchiv Prag, weiter NA], Fond Policejní ředitelství Praha II – všeobecná spisovna 1931-1940 [Polizeidirektion Prag II. – allg. Registratur 1931-1940], sign. Z 498/3 und Z 498/11, kart. 12311.

⁵ Siehe unten.

⁶ Siehe *Hruza*: Zatschek 680-681 (vgl. Anm. 1).

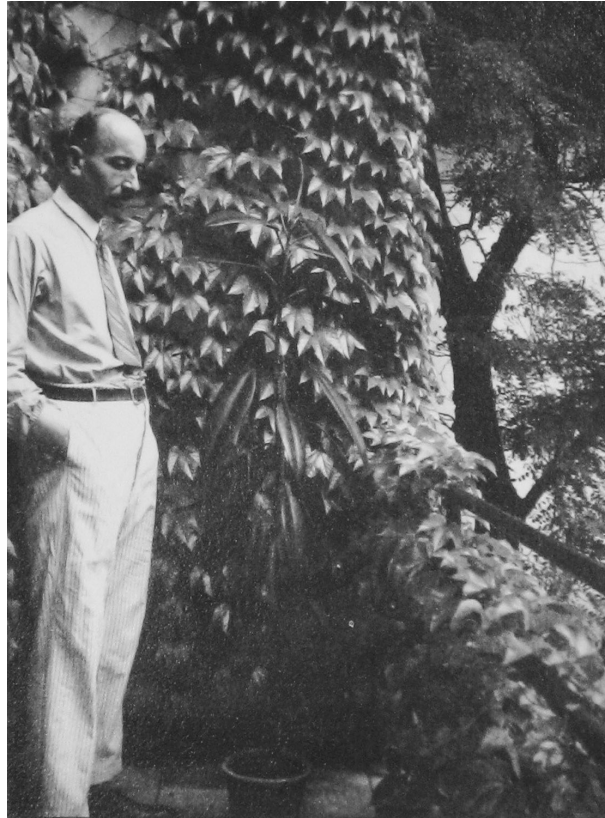


Abb. 1: Heinz Zatschek in eleganter Kleidung, ca. 1942

hungsweise „Kriegsjugendgeneration“) zuzuweisen und ihn als einen „Historiker des Unbedingten“ zu qualifizieren.⁷ Damit verbunden ist der Versuch, die analytische Kategorie einer „Generation der Sachlichkeit“ und die Qualifikation von be-

⁷ Dazu siehe unten. „Kriegsjugendgeneration“ und „Generation der Sachlichkeit“ sind bereits mehrfach mit Geisteswissenschaftlern und im Besonderen mit Historikern in Verbindung gebracht worden, siehe etwa *Dunkhase*, Jan Eike: *Werner Conze. Ein deutscher Historiker im 20. Jahrhundert*. Göttingen 2010 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 194), 17, der den 1910 geborenen Conze diesen „Generationen“ zuweist. Ebenso *Berg*, Matthias: *Walter Frank*. In: *Fahlbusch*, Michael u. a. (Hgg.): *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme*. Bd. 1: Biographien. Berlin, Boston 2017. 2. Auflage, 173-179, hier 173; *Hruza*: Zatschek 681-682 (vgl. Anm. 1); *Ders.*: „Mit dem arischen Flügel“ 160-177 (vgl. Anm. 1). Die Aussage von *Schneider*, Barbara: *Erich Maschke. Im Beziehungsgeflecht von Politik und Geschichtswissenschaft*. Göttingen 2016 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 90), dass „sich für die Einordnung Maschkes in diese politische Generation [der Sachlichkeit] jedoch erhebliche Zweifel ergeben“ (S. 17), bedürfte angesichts ihrer eigenen Ergebnisse (S. 339-340) einer Prüfung.

stimmten dieser Generation zuzuordnenden Personen als Protagonisten eines unbedingten, ideologisch motivierten Handelns für die Erforschung der Geschichtswissenschaft fruchtbar zu machen.

Den Nationalsozialismus leben

Seine völkische Gesinnung und spätere solide Verankerung in den Lebenswelten des NS-Regimes vereinte Zatschek mit einer zeitgerechten Lebensführung. 1929 heiratete er die promovierte Historikerin Hilde Wlček, die ihren Beruf als Lehrerin aufgab, um mit ihrem Gatten nach Prag zu ziehen und dem „Herrn Professor“ den Haushalt zu führen.⁸ Ihre Ehe blieb kinderlos, möglicherweise auch deswegen, weil bei Heinz Zatschek einige Jahre zuvor Diabetes diagnostiziert worden war. Die Zatscheks führten in Prag ein ausgeprägt modernes Leben:⁹ Elegante städtische Kleidung, Besuch kultureller Veranstaltungen, Eislaufen, Urlaub auf dem Land mit Wandertouren oder Skilaufen und der Genuss einer Zigarette gehörten dazu. Aber auch das Wohnen in Räumlichkeiten, die dem Stand eines verheirateten Universitätsprofessors entsprachen und etwa Platz für ein Arbeitszimmer mit Privatbibliothek boten, stand auf dem Wunschzettel der Zatscheks. Dementsprechend bezogen sie im Juli 1936 eine Neubauwohnung in der Apolinářská (Apollinarisgasse) 14 (später 6) im Süden der Prager Neustadt, in unmittelbarer Nachbarschaft zur gotischen St. Apollinariskirche.¹⁰ Zumindest einige Wohnungen im Haus Apolinářská 14 (6) waren „besseren“ Herrschaften vorbehalten: Zur selben Zeit wie die Zatscheks zog der Mediziner Dr. Walter Dick ein, der 1940 an der Prager Deutschen Universität eine Professur annahm und als leitender Chirurg am Prager städtischen Krankenhaus Bulovka wirkte.¹¹ In dieser Funktion operierte der Nationalsozialist Dick am 27. Mai 1942 den eingelieferten, durch das auf ihn verübte Attentat verletzten stell-

⁸ Siehe *Hruza*: Zatschek 684-687 (vgl. Anm. 1). – Zur Arbeit lediger und verheirateter Frauen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik siehe *Rákosník*, Jakub/Šustrová, Radka: *Rodina v zájmu státu. Populační růst a instituce manželství v českých zemích 1918-1989* [Die Familie im Blick des Staates. Bevölkerungswachstum und das Institut der Ehe in den Böhmisches Ländern 1918-1929]. Praha 2016, 187-193. Für den Hinweis auf dieses Buch danke ich Denisa Nečasová (Brno). 1930 waren 34 Prozent der erwachsenen Frauen erwerbstätig, wobei der Anteil Verheirateter stark zugenommen hatte. Zumindest rechtlich hätte Hilde Zatschek die Möglichkeit besessen, in Prag eine Arbeit anzunehmen. Auch als während des Krieges ab 1942 der Anteil arbeitender Frauen stark zunahm, blieb Frau Dr. Zatschek Hausfrau.

⁹ Siehe zum „modernen“ Leben im 20. Jahrhundert *Raphael*, Lutz: *Imperiale Gewalt und mobilisierte Nation. Europa 1914-1945*. München 2011, 131-157.

¹⁰ *Hruza*: Zatschek 686 (vgl. Anm. 1); *Ders.*: *Der Tod des Ehepaares Victor und Alice Spiegler 1942 in Prag. Eine Fallstudie* (in Vorbereitung). – NA, Fond domovní archiv, Praha Nové město, Apolinářská čp 445 [Fond Häuserarchiv, Prager Neustadt, Apollinarisgasse PNr. 445].

¹¹ NA, domovní archiv, Praha Nové město, Apolinářská čp 445. *Mísková*, Alena: *Die Deutsche (Karls-)Universität vom Münchener Abkommen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges* (Universitätsleitung und Wandel des Professorenkollegiums). Praha 2007, 49, 73, 297.

Abb. 2: Das Ehepaar Zatschek
beim Schlittschuhlaufen
im Februar 1939



vertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich.¹² Im Januar 1939 zog die angehende Medizinerin Karola Blaschek in das Anwesen Apolinářská 14 (6) ein,¹³ die im folgenden Jahr Karl Hermann Frank heiratete, den Staatssekretär beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren.

Als 1940 in Wien Hans Hirsch starb, trachtete Zatschek danach, dessen Nachfolge anzutreten.¹⁴ Zatschek, der beständig gute Kontakte nach Wien unterhalten hatte, wurde dorthin berufen und verließ 1941 die Deutsche Universität in Prag. Seine Frau Hilde aber sollte vorläufig in Prag bleiben, bis Zatschek, der eine provisorische Unterkunft in Wien bezog, eine dem Paar genehme Wohnung fand. Freilich nahmen die Dinge eine Entwicklung, die den ungeduldigen Zatschek arg strapazierte: Er konnte in Wien keine Wohnung finden, ein Umstand, über den er im Juli 1941 auch den Präsidenten des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde, Monu-

¹² Siehe Šustek, Vojtěch (Hg.): *Atentát na Reinharda Heydricha a druhé stanné právo na území tzv. protektorátu Čechy a Morava. Edice historických dokumentů. Svazek 1* [Das Attentat auf Reinhard Heydrich und das zweite Standrecht auf dem Gebiet des sog. Protektorats Böhmen und Mähren. Edition historischer Dokumente. Band 1]. Praha 2012 (Documenta Pragensia Monographia 26/1), 109, 115, 127, 171.

¹³ NA, domovní archiv, Praha Nové město, Apolinářská čp 445.

¹⁴ Siehe Hruza: Zatschek 714-718 (vgl. Anm. 1).

menta Germaniae Historica (MGH), Edmund E. Stengel informierte.¹⁵ Im folgenden Jahr ging Zatschek sogar so weit, die Wohnungssuche in seinem an das Reichsinstitut gesandten Arbeitsbericht für 1941/42 zu erwähnen.¹⁶

Zudem stieß Zatschek an der Universität Wien mit seinen politisierten Lehrveranstaltungen und Vorträgen nicht auf die Resonanz, die er erhofft hatte.¹⁷ Als sich im Frühjahr 1942 darüber hinaus Pläne für eine wesentliche Veränderung der geisteswissenschaftlichen Forschungslandschaft in Prag konkretisierten, die auch Zatschek nicht unberührt ließen, versuchte er sich in Prag an führender Stelle einzubringen. Zentrale Figur der Umgestaltung war der an der Reichsuniversität Posen wirkende, aber auch für das Amt III des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) in Berlin tätige Hans Joachim Beyer, Mitglied der SS und seit 1939 mit Zatschek bekannt.¹⁸ Beyer, der nach Prag versetzt werden sollte, fand in Zatschek seinen „kongenialen“ Ansprechpartner, der politisch mit ihm auf einer Linie lag und über die Geisteswissenschaften in Prag bestens Bescheid wusste. Beyers Mentor in den entscheidenden politischen Kreisen war niemand geringerer als der im Herbst 1941 von Adolf Hitler als stellvertretender Reichsprotektor eingesetzte SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich. Dieser zeigte bald Interesse daran, die Forschungslandschaft im Protektorat tiefgreifend im Sinn der SS auszurichten. Das Ergebnis dieser Initiative, die an ältere Planungen anknüpfte, bestand aus der im Sommer 1942 gegründeten und ein Jahr später eröffneten, dem Amt III B des RSHA angegliederten „Reinhard-Heydrich-Stiftung. Reichsstiftung für wissenschaftliche Forschung in Prag“ (RHS), in welcher Zatschek und Beyer wichtige Funktionen bekleideten.¹⁹ Zusätzlich bot

¹⁵ „Nach einer mehr als aufreibenden und völlig aussichtslosen Suche nach einer eigenen Wohnung bin ich heute in mein Heim [in Prag] zurückgekehrt, um mich zu erholen, ehe ich die Jagd nach einer Wohnung in Wien wieder aufnehme.“ Brief Zatscheks vom 22.07.1941, Prag. Archiv der Monumenta Germaniae Historica, München (weiter MGH-Archiv), B548 Bl. 6.

¹⁶ „So lastete die ganze Arbeit [an der MGH-Diplomata-Edition Konrad III.] auf mir, die neben der durch die Uebernahme der neuen Lehrkanzel bedingten Umstellung auch dadurch immer wieder unterbrochen wurde, dass es mir bis heute nicht gelungen ist, in Wien eine Wohnung aufzutreiben und ich daher die vorlesungsfreien Zeiten in Prag zubringe.“ Bericht Zatscheks vom 27.03.1942, Prag. MGH-Archiv, B558 Bl. 216.

¹⁷ Siehe wie auch im Folgenden *Hruza*: Zatschek 718-726 (vgl. Anm. 1).

¹⁸ Zu Beyer siehe *Roth*, Karl Heinz: Heydrichs Professor. Historiographie des „Volkstums“ und der Massenvernichtungen. Der Fall Hans Joachim Beyer. In: *Schöttler*, Peter (Hg.): *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918-1945*. Frankfurt am Main 1997, 262-342; *Wiedemann*, Andreas: *Die Reinhard-Heydrich-Stiftung in Prag (1942-1945)*. Dresden 2000 (Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. Dresden, Berichte und Studien 28) 55-61.

¹⁹ Siehe dazu *Němec*, Jiří: Die Reinhard-Heydrich-Stiftung in Prag. Ein Kriegseinsatz der Geisteswissenschaft in Prag? In: *Mentzel-Reuters/Baumeister/Hartmann* (Hgg.): *Reichsinstitut 113-133* (vgl. Anm. 1); *Wiedemann*, Andreas: Reinhard-Heydrich-Stiftung. In: *Fahlbusch*, Michael u.a. (Hgg.): *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme*. Bd. 2: *Forschungskonzepte – Institutionen – Organisationen – Zeitschriften*. Berlin, Boston 2017. 2. Auflage 1981-1986; *Ders.*: Reinhard-Heydrich-Stiftung 9, 29, 47 (vgl. Anm. 18). Die Finanzierung der Stiftung erfolgte zum überwiegenden Teil aus dem Budget der Protektoratsregierung, d. h. aus im Protektorat erwirtschafteten Mitteln, *ebenda* 52-54.

sich für Zatschek die Aussicht, auch an der Prager Universität hohe Positionen einnehmen zu können. Die für ihn unbefriedigende Situation in Wien und die sich in Prag eröffnenden neuen Karriere- und Forschungsmöglichkeiten ließen in Zatschek im Frühjahr 1942 den Entschluss reifen, Wien wieder zu verlassen und seine Editionsarbeiten für die MGH niederzulegen.²⁰ Es galt aber auch, wenn möglich, die private Situation in Prag zu verbessern.

Im Sommer 1936 hatten Victor und Alice Spiegler, ein älteres Ehepaar, nur wenige Tage nach dem Einzug der Zatscheks eine benachbarte Wohnung in der Apolinářská bezogen. Sie waren aus Berlin geflüchtet und mussten sich später im Zuge des Vorgehens der deutschen Machthaber als Juden deklarieren.²¹ 1930 befanden sich unter den ca. 900 000 Einwohnern Prags ca. 35 000 Juden, seit 1933 kamen jüdische Flüchtlinge aus Deutschland in die Tschechoslowakei, unter ihnen die Spiegler. Im Herbst 1941 wurden im Protektorat ca. 88 000 jüdische Einwohner erfasst, von denen ca. 47 000 in Prag lebten. Zwischen Oktober 1941 und Juni 1943 wurden fast alle Prager Juden ins Ghetto Theresienstadt (Terezín) oder in andere Ghettos oder Todeslager im Osten deportiert, nur 424 sollen in Prag die deutsche Okkupation überlebt haben.²²

Eine konstitutive Motivation von Antijudaismus und Antisemitismus bildete die Gier nach dem materiellen Besitz der Verfolgten.²³ Im Herrschaftsbereich „Großdeutschlands“ verbanden die Verantwortlichen das gewaltsame Vorgehen gegen die jüdische Bevölkerung immer mit deren geregelter und auch ungeregelter („wilder“)

²⁰ Zu Zatscheks auch politisch motivierter Abkehr von Editionsarbeiten siehe ausführlich *Hruza*: „Mit dem arischen Flügel“ (vgl. Anm. 1). Hilde Zatschek wollte anscheinend nicht nach Wien übersiedeln, denn Ihre (oder Zatscheks?) Mutter schrieb am 10.03.1942 an sie: „Dein sehnlicher Wunsch, nicht nach Wien zu müssen, hat sich ja so unerwartet erfüllt [...]“. Masarykův ústav a Archiv Akademie věd České Republiky Praha [Masaryk-Institut und Archiv der Tschechischen Akademie der Wissenschaften Prag], Nachlass Hilde Zatschek (weiter MÚA HiZ) Nr. 15.

²¹ Zur Anmeldung im Haus siehe NA, domovní archiv, Praha Nové město II, Apolinářská čp 445. Zur Verfolgung der Juden siehe *Heim*, Susanne/Wilke, Maria (Hgg.): Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945. Bd. 6: Deutsches Reich und Protektorat Böhmen und Mähren Oktober 1941-März 1943. Berlin 2019, 44-68, 651-829; *Bryant*, Chad: Prague in Black. Nazi Rule and Czech Nationalism. Cambridge/Massachusetts 2007, 50-52, 58, 146-152, 173, 175; *Gruner*, Wolf: Das Protektorat Böhmen und Mähren und die antijüdische Politik 1939-1941. Lokale Initiativen, regionale Maßnahmen, zentrale Entscheidungen im „Großdeutschen Reich“. In: Theresienstädter Studien und Dokumente. Prag 2005, 27-62; *Ders.*: Protektorat Böhmen und Mähren. In: *Ders./Osterloh*, Jörg (Hgg.): Das „Großdeutsche Reich“ und die Juden. Nationalsozialistische Verfolgung in den „angegliederten“ Gebieten. Frankfurt am Main 2010 (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts 17) 139-173.

²² *Gruner*: Protektorat 139, 142, 165, 170, 172 (vgl. Anm. 21); *Gebhart*, Jan/*Kuklík*, Jan: Velké dějiny zemí koruny České XV.b 1938-1945 [Große Geschichte der Länder der böhmischen Krone XV.b 1938-1945]. Praha, Litomyšl 2007, 73-80. – Die 424 in Prag Überlebenden nennt ohne nähere Angabe *Adler*, H.G.: Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft. Göttingen 2005, 15.

²³ *Friedländer*, Saul: Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933-1939. Die Jahre der Vernichtung 1939-1945. München 2007, siehe „Arisierung“ gemäß Register; *Gruner*, Wolf/*Osterloh*, Jörg: Einleitung. In: *Dies.* (Hgg.): Das „Großdeutsche Reich“ (vgl. Anm. 21) 7-47, hier 29-32.

Enteignung beziehungsweise „Arisierung“.²⁴ Je nachdem, welche Art von jüdischem Vermögen zur „Arisierung“ bestimmt war, gab es einen größeren oder kleineren Andrang an „arischen“ Bewerbern. Bei Wohnungen aus jüdischem Eigentum oder mit jüdischen Mietern überstieg die Nachfrage der „arischen“ Möchtegernprofiteure oftmals das „Angebot“ und die Interessenten suchten nach verschiedenen Wegen und Mitteln, um in den Besitz des erwünschten Objekts zu gelangen. Das Schicksal einer bevorstehenden Deportation traf die Spiegler, Zatscheks Prager Nachbarn, im Februar 1942, und sie entschlossen sich aus Verzweiflung, in ihrer Wohnung den Freitod zu wählen.²⁵ Die Reaktion der Zatscheks war erschreckend und zugleich symptomatisch für das damalige Verhalten der meisten Deutschen: Aus dem Ableben ihrer jüdischen Nachbarn wünschten sie Profit zu ziehen, da die verlassene Wohnung zur „Arisierung“ anstehen würde.

Um in den Besitz einer zu „arisierenden“ Wohnung zu gelangen, konnte der Interessent im Protektorat einige Behörden aufsuchen, darunter die im Juli 1939 auf Verfügung Heydrichs eingerichtete und dem RSHA unterstehende „Zentralstelle zur Förderung der jüdischen Auswanderung“ (später „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“) in Prag.²⁶ Beließ es der Bewerber nur beim behördlichen Prozedere, lief er Gefahr, unter der Vielzahl der Bewerber nicht für das Objekt seiner Begierde ausgewählt zu werden. Es empfahl sich also zu versuchen, Einfluss auf die relevanten Entscheidungsträger zu nehmen. Bei diesen handelte es sich oftmals um höhere Funktionäre der SS, an die heranzutreten nicht immer einfach war. Zatschek hatte es jedoch vermocht, ein Netzwerk zu knüpfen, in das auch Angehörige der SS integriert waren. Der Weg zu den Entscheidungsträgern in der Zentralstelle wurde ihm höchstwahrscheinlich von Beyer aufgezeigt. Kurze Zeit nach dem Ableben der Spiegler mussten die Zatscheks das Anliegen, von der ihnen benachbarten Wohnung der Verstorbenen ein Zimmer ihrer eigenen Wohnung zuzuschlagen, bei der Zentralstelle eingebracht haben. Aus einem an Zatschek gerichteten Brief des SS-Sturmabführers Walter Jacobi vom 10. März 1942 lässt sich Folgendes erschlie-

²⁴ *Ebenda*. Als signifikantes Beispiel dienen die Arisierungen im „angeschlossenen“ Österreich, siehe bereits Botz, Gerhard: Wohnungspolitik und Judendeportation in Wien 1938 bis 1945. Zur Funktion des Antisemitismus als Ersatz nationalsozialistischer Sozialpolitik. Wien, Salzburg 1975, passim, sowie Walzer, Tina/Templ, Stephan: Unser Wien. „Arisierung“ auf österreichisch. Berlin 2001, 26-73; Hecht, Dieter J./Lappin-Eppel, Eleonore/Raggam-Blesch, Michaela: Topographie der Shoah. Gedenksorte des zerstörten jüdischen Wien. Wien 2015, 42-82.

²⁵ NA, Fond Policejní ředitelství Praha II – evidence obivatelstva [Polizeidirektion Prag II – Einwohnerregister], Spiegler, Viktor und Alice (weiter NA SpVA), Anmeldebogen; *ebenda* Policejní ředitelství Praha II 1941-1950, 54650 2 kart. 10724, Spiegler, Viktor (Konvolut) (= NA 54650 SpV), und 3 kart. 10724, Spiegler Alice (Konvolut) (= NA 54650 SpA). Siehe ausführlich Hruza: Tod des Ehepaares (vgl. Anm. 10).

²⁶ Siehe Sedláková, Monika: „Burza“ s židovskými byty – součást protektorátní bytové politiky [Eine „Börse“ für jüdische Wohnungen – Teil der Wohnungspolitik im Protektorat]. In: Fejtová, Olga/Ledvinka, Václav/Pešek, Jiří (Hgg.): Evropská velkoměsta za druhé světové války. Každodennost okupovaného velkoměsta. Praha 1939-1945 v evropském srovnání [Europäische Großstädte während des Zweiten Weltkriegs. Alltag in einer besetzten Großstadt. Prag 1939-1945 im europäischen Vergleich]. Praha 2007 (Documenta Pragensia 26) 205-220, hier 207-208; Gruner, Wolf: Protektorat 155-162 (vgl. Anm. 21).

ßen:²⁷ Ende Februar oder Anfang März erfuhr Hilde Zatschek vom „Hauswirt“ des Anwesens Apolinářská 14 (6), die benachbarte Wohnung sei an einen hohen Funktionär der SA vergeben worden und informierte darüber sofort ihren Gatten in Wien. Dieser schrieb am 6. März an Jacobi, der beim Prager Sicherheitsdienst (SD) der SS tätig war, mit der Bitte, das Anliegen der Zatscheks zu verfolgen. Jacobi intervenierte sogleich bei der Zentralstelle und erhielt die Zusage, dass der dort zuständige SS-Untersturmführer Karl Rahm sich der Sache annehmen werde.²⁸ Der SA-Funktionär, vermutlich der sudetendeutsche Viktor Kindermann, konnte die Wohnung beziehen, jedoch ohne das von den Zatscheks begehrte „Randzimmer“, das diese übernehmen konnten.²⁹

Jacobi konnte Zatschek am 10. März 1942 aber noch weitere wichtige Informationen mitteilen: Es war vorgesehen, dass dieser und Beyer am 18. März persönlich beim „Obergruppenführer“, das heißt bei Heydrich, vorsprechen. Thema sollte die oben erwähnte Konstituierung einer neuen Forschungseinrichtung sein. Ob das Gespräch allerdings tatsächlich abgehalten wurde, ist derzeit nicht bekannt. Sicher ist jedenfalls, dass sowohl Beyer als auch Zatschek mit Unterstützung Heydrichs Professuren an der Prager Universität besetzten und an der neuen Forschungseinrichtung, die nach dem am 4. Juni 1942 infolge eines Attentats verstorbenen Heydrich benannt wurde, hohe Funktionen einnahmen.³⁰ Die Passage innerhalb des Briefes Jacobis an Zatschek lässt den Schluss zu, dass die geplante Errichtung eines wissenschaftlichen Instituts das ursprüngliche Gesprächsthema zwischen den beiden darstellte und Zatschek diesen direkten Kontakt zur SS en passant zur Bekräftigung seiner Wohnungswünsche genutzt hat.

Zatschek war unter den Angehörigen der Deutschen Universität in Prag nicht der einzige Profiteur von „Arisierungen“. Der mit ihm bekannte Rechtshistoriker Wilhelm Weizsäcker etwa bezog – nachdem er 1943 aus Wien, wo er mit Hilfe von Kontakten zur SS eine „arisierte“ Wohnung ergattert hatte, nach Prag zurückkehrte – eine „arisierte“ Villa.³¹ Eine „arisierte“ Villa bewohnte auch der Jurist und Universitätsrektor Friedrich Klausning mit seiner Familie. Als Klausning 1944 zum Selbstmord gezwungen wurde, musste seine Witwe die Villa zwar räumen, konnte aber mit

²⁷ Masarykův ústav a Archiv Akademie věd České Republiky, Nachlass Heinz Zatschek (= MÚA HZ), Nr. 69. Der Brief ist gedruckt bei Hruza: Tod des Ehepaares (vgl. Anm. 10). – Zu Jacobi siehe Krémář, Dalibor: Walter Jacobi. „Vysloveně intelektuální typ“ v čele protektorátního SD [Ein „ausgesprochen intellektueller Typ“ an der Spitze des SD im Protektorat]. In: Terezínské Listy. Sborník Památníku Terezín 39 (2011) 28–53.

²⁸ Rahm, zwischenzeitlich zum SS-Obersturmführer befördert, wurde im Februar 1944 als Kommandant des Ghettos Theresienstadt eingesetzt. Nach seiner Flucht und Verhaftung 1945 wurde er 1947 an die Tschechoslowakei ausgeliefert, zum Tod verurteilt und hingerichtet, siehe Anderl, Gabriele: Die Lagerkommandanten des jüdischen Ghettos Theresienstadt. In: Kárný, Miroslav/Blodig, Vojtěch/Karná, Margita (Hgg.): Theresienstadt in der „Endlösung der Judenfrage“. Prag 1992, 213–222.

²⁹ NA, domovní archiv, Praha Nové město II, Apolinářská čp 445.

³⁰ Hruza: Zatschek 721–726 (vgl. Anm. 1).

³¹ Hruza, Karel: „Wissenschaftliches Rüstzeug für aktuelle politische Fragen.“ Kritische Anmerkungen zu Werk und Wirken der Historiker Wilhelm Weizsäcker und Wilhelm Wostry. In: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 54 (2005) 475–526, hier 486, 488; Mišková: Die Deutsche (Karls-)Universität 70 (vgl. Anm. 11).

Hilfe Karl Hermann Franks eine „arisierte“ 6-Zimmer Wohnung beziehen.³² Die Reihe der „Arisierungs“-Nutznießer aus Universitätskreisen ließe sich fortsetzen.

Im Fall des Ehepaares Zatschek erhält ihr Zugriff auf das „arisierte“ Randzimmer einer benachbarten Wohnung eine besonders bittere Note. Denn sie waren nicht nur mit den Bewohnern persönlich bekannt, sondern auch über ihr Schicksal genau informiert.³³ Die Zatscheks konstituierten mit ihrem Verhalten, ihrer sozialen Praxis die propagierte „Volksgemeinschaft“ und verwirklichten die Exklusion von „Gemeinschaftsfremden“ – zuvorderst der jüdischen Bevölkerung, mit deren Deportation sie sich letztlich einverstanden erklärten.³⁴ Diese Exklusion lässt sich bei den Zatscheks an einem Fall konkretisieren: Dem Vermieter ihrer Herberge in ihrem bevorzugten Urlaubsort Eisensträß (Hojsova Stráž) im Böhmerwald hatten sie 1938 offenbar mitgeteilt, dass sie nicht mit jüdischen Urlaubern Kontakt haben wollen.³⁵ Zatschek hat zudem sicher vom Schicksal seiner ihm bekannten, freilich erheblich älteren deutschjüdischen Historikerkollegen Arthur Stein und Samuel Steinherz Kenntnis erlangt, die im Sommer 1942 nach Theresienstadt deportiert worden waren, aber nicht reagiert. Und auch der 1940 wegen antijüdischer Repressionsmaßnahmen erfolgte Freitod des bekannten tschechischjüdischen Historikers Bedřich Mendl kann ihm nicht verborgen geblieben sein.³⁶ Die im Oktober 1941 ins Ghetto

³² Siehe *Mísková*: Die Deutsche (Karls-)Universität 211-215 (vgl. Anm. 11); *Rütters*, Bernd: Spiegelbild einer Verschwörung? Zwei Abschiedsbriefe zum 20. Juli 1944. In: *Juristenzeitung* 60 (2005) H. 14, 689-698, hier 694; *Uhlíř*, Jan Boris: Valkýra: Dozvuky pokusu o státní převrat z 20. července 1944 v protektorátu Čechy a Morava [Walküre: Der Widerhall des Staatsstreichsversuchs vom 20. Juli 1944 im Protektorat Böhmen und Mähren]. In: *Historie a vojenství* 54 (2005) H. 4, 50-65, hier 56-57; *Diestelkamp*, Bernhard: Friedrich Klaus (1887-1944). In: *Ders./Stolleis*, Michael (Hgg.): *Juristen an der Universität Frankfurt am Main*. Baden-Baden 1989, 171-186. Die geräumte Villa bezog der für die Rüstungsproduktion tätige SS-Mann Hanns Martin Schleyer mit Familie.

³³ Siehe *Hruza*: Tod des Ehepaares (vgl. Anm. 10).

³⁴ Zu diesem Forschungsfeld siehe *Wildt*, Michael: Volksgemeinschaft – eine moderne Perspektive auf die nationalsozialistische Gesellschaft. In: *Ders.*: Die Ambivalenz des Volkes. Der Nationalsozialismus als Gesellschaftsgeschichte. Frankfurt am Main 2019, 23-46; *Ders.*: „Wir wollen in unserer Stadt keine Juden sehen.“ Antisemitismus und Volksgemeinschaft in der deutschen Provinz. In: *ebenda* 117-134; *Ders.*: Geschichte des Nationalsozialismus. Göttingen 2008, 72-133.

³⁵ Der Vermieter Alfred König schrieb am 18.08.1938 an Hilde Zatschek: „Wir haben nur 4 Familien hier, wovon nur Frau W. mit Peter und ihrem Vater jüdisch sind. Im September wird nur Frau W. hier sein. Wenn Sie zu uns kämen, würden wir uns sehr freuen, das können Sie sich wohl denken, und da das ganze Haus leer sein wird, brauchen Sie ja nicht mit der Familie W. zusammentreffen.“ MUA HiZ, Nr. 64.

³⁶ Siehe *Wachtel*, Klaus: Arthur Stein (1871-1950) und Edmund Groag (1873-1945). Zwei jüdische Gelehrtenchicksale in Wien und Prag. In: *Hruza*, Karel (Hg.): Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts. Bd. 2. Wien 2012, 129-167, hier 151-156. Steins Kollege aus früherer gemeinsamer Zeit an der Deutschen Prager Universität, der überzeugte Nationalsozialist Harold Steinacker, setzte sich im Oktober 1941 brieflich beim Rektor der Prager Universität ein, um eine Deportation Steins zu verhindern, *ebenda* 152-153, 165-166; *Šimůnek*, Michal V./*Kostlán* Antonín (Hgg.): *Disappeared Science. Biographical dictionary of Jewish scholars from Bohemia and Moravia – Victims of Nazism*. Prague 2013, 139-148, hier 147 (Mendl), 216-228, hier 227-228 (Steinherz).

Litzmannstadt (Łódź) deportierte Historikerin Käthe Spiegel schließlich war von ihm gedemütigt worden, als er 1936 mit anderen männlichen Mitgliedern einer Universitätskommission ihre Habilitation verhindert hatte.³⁷

Politischer Historiker

Knüpfen und Pflegen eines Netzwerks waren und sind unabdingbar für eine erfolgreiche akademische Karriere, und auch Zatschek hätte ohne bestimmte Beziehungen und Schüler-Lehrer-Verhältnisse nicht so schnell den Erfolg von Habilitation und Professur verbuchen können.³⁸ Im Austausch mit Kollegen wurden verschiedenste Angelegenheiten verhandelt, so auch Möglichkeiten, Forschungsergebnisse an anderem Ort vor einem Publikum zu präsentieren. Zatschek hatte 1929 den Auftrag erhalten, im Rahmen der MGH-Abteilung „Epistolae“ die Briefe Abt Wibalds von Stablo zu edieren.³⁹ Damit hatte er jährlich einen Arbeitsbericht abzuliefern und trat in direkten Kontakt zum Leiter beziehungsweise Präsidenten der MGH. So pflegte Zatschek Kontakte mit Paul Kehr, Wilhelm Engel und Edmund E. Stengel. Und gerade zu der Zeit, als im Frühjahr 1942 in ihm der Entschluss reifte, Wien wieder zu verlassen und nach Prag zurückzukehren und alle Arbeiten für die MGH abzustossen, wurde der österreichische Mediävist Theodor Mayer als Nachfolger Stengels zum kommissarischen MGH-Präsidenten bestellt.⁴⁰ Mayer und Zatschek waren sich persönlich bekannt, da Mayer von 1922 bis 1930 eine Professur an der Deutschen Universität in Prag innegehabt hatte. Mayer musste mit Zatschek dessen Ausstieg bei den MGH verhandeln, aber gleichwohl blieben die beiden bis über das Jahr 1945 hinaus in engem fachlichen Kontakt, zumal Mayer aus verschiedenen Gründen verhältnismäßig oft nach Prag zu Besuch kam. Im Frühjahr 1945 hegte Zatschek in seiner Funktion als Leiter des Universitätsarchivs den Plan, wertvolle Archivalien und Kunstgegenstände der Prager Universität nach Pommersfelden verschicken zu lassen, wohin Mayer die Bibliothek der MGH hatte verbringen lassen. Das Vorhaben scheiterte am Mangel an Transportgelegenheiten, wie aus dem Briefwechsel zwischen Mayer und Zatschek zu erschließen ist. Der rücksichtslose Zatschek suchte nach anderen Möglichkeiten und trägt große Verantwortung dafür, dass das Material noch im April 1945 abtransportiert wurde und seitdem verschollen ist.⁴¹

³⁷ *Šimůnek/Kostlán* (Hgg.): *Disappeared Science 186-194*, hier 193-194 (vgl. Anm. 36); *Hruza*, Karel: Ein vergeblicher Hilferuf: Der Brief Käthe Spiegels an den Rektor der Deutschen Karls-Universität in Prag vom 11. Oktober 1941. In: *Bohemia* 48 (2008) H. 1, 203-210; *Ders.*: Zatschek 706-708 (vgl. Anm. 1).

³⁸ *Hruza*: Zatschek 694-706 (vgl. Anm. 1).

³⁹ Siehe ausführlich *Hruza*: „Mit dem arischen Flügel“ 139-143 (vgl. Anm. 1).

⁴⁰ Siehe *Maurer*, Helmut: Theodor Mayer (1883-1972). Sein Wirken vornehmlich während der Zeit des Nationalsozialismus. In: *Hruza*, Karel (Hg.): *Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts*. Bd. 1. Wien 2008, 493-530, hier 520-521.

⁴¹ Siehe *Hruza*: „Mit dem arischen Flügel“ 152-160 (vgl. Anm. 1); *Ders.*: Der deutsche Insignien- und Archivalienraub aus der Prager Universität 1945. Mit einem Briefwechsel zwischen dem Universitätsarchivar Heinz Zatschek und dem Präsidenten der Monumenta Germaniae Historica Theodor Mayer. In: *Bohemia* 48 (2008) H. 2, 349-411.

Auf diese Kollegialität ging auch ein durchaus denkwürdiges Ereignis in den Lebensläufen der beiden Historiker zurück. Höchstwahrscheinlich war es Zatschek, der im Frühjahr 1944 Mayer den Vorschlag unterbreitete, an der RHS in Prag einen Vortrag zu halten. Die RHS sollte „wissenschaftliche Forschung“ in Prag im Sinn der SS in die „richtigen“ Bahnen lenken, da aber die Mittel fehlten, um eine völlig eigenständige Institution aufzubauen, war die große Mehrheit der an der RHS wirkenden Wissenschaftler gleichzeitig an der Prager Deutschen Universität beschäftigt.⁴² So auch der Leiter des zur RHS gehörenden „Landesgeschichtlichen Instituts für Böhmen und Mähren“ Zatschek, Ordinarius an der Universität, der für Mayer alles weitere veranlasste.⁴³ Am 28. April 1944 ging in Prag eine schriftliche Einladung der RHS an den im oberfränkischen Pommersfelden weilenden Mayer ab, in der es unter anderem hieß:

Durch Herrn Prof. Zatschek sind Sie von dem Wunsche der Reinhard Heydrich-Stiftung, Sie möchten in ihrem Rahmen einmal einen Vortrag halten, verständigt worden. Im Auftrage von Prof. Beyer, der zur Zeit nicht in Prag ist, erlaube ich mir die Anfrage, wann Ihnen ein Besuch in Prag zeitlich am genehmsten wäre? Da die Veranstaltungen der Reinhard Heydrich-Stiftung stets in einem geschlossenen Kreis von Fachleuten und fachlich interessierten Mitarbeitern der politischen Führung stattfinden, wären wir für die Wahl eines Themas dankbar, das bei dem anschließenden klubartigen Zusammensein Anlass zu angeregten und förderlichen Aussprachen, z. B. über unser Bild vom Mittelalter, geben könnte.⁴⁴

Mayer wurde gebeten, einen Termin für seinen Vortrag zu benennen, und antwortete am 16. Mai:

Ich bin gerne bereit, in Prag einen Vortrag zu halten und möchte als Thema vorschlagen „Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe“. [...] Im Juli ist mir jeder Termin recht.⁴⁵

Am 20. Mai wurde an der RHS zunächst nochmals ein Einladungsschreiben an Mayer verfasst, da man annahm, die erste Einladung hätte ihn nicht erreicht. Am 2. Juli empfing Mayer schließlich die Anfrage der RHS, ob er am 13. Juli vortragen könne, woraufhin er aus Pommersfelden auch Zatschek informierte:

Ich habe gestern die telegraphische Anfrage der Heydrich Stiftung bekommen, ob ich bereit bin, am 13. Juli in Prag vorzutragen. Ich habe darauf telegraphisch meine Zustimmung gegeben, jedoch beigefügt, daß mir der 20. besser passen würde. [...] Ich bitte nun um die Bestellung eines zweibettigen Zimmers, weil meine Frau auch mitkommen will. [...] Für den Vortrag brauche ich weiter nichts, doch wäre es mir erwünscht, wenn eine Karte von Deutschland in der Stauferzeit aufgehängt würde. Ich danke Ihnen nochmals, daß Sie sich für den Vortrag eingesetzt haben.⁴⁶

Die Sache nahm ihren Lauf und Mayer wurde am 7. Juli von der RHS informiert, dass für ihn ab dem 19. Juli ein Zweibettzimmer reserviert wäre.⁴⁷ Ähnliches schrieb ihm am selben Tag aus Prag auch Zatschek, der vieles selbst zu organisieren hatte:

⁴² Siehe *Němec*, Jiří: Reinhard-Heydrich-Stiftung 125-132 (vgl. Anm. 19); *Wiedemann*: Reinhard-Heydrich-Stiftung 9, 29, 47 (vgl. Anm. 18).

⁴³ Siehe *Hruza*: Zatschek 724-727 (vgl. Anm. 1).

⁴⁴ MGH-Archiv, B 577. Mayers Vortrag wird im Kapitel „Vortragstätigkeit“ bei *Wiedemann*: Reinhard-Heydrich-Stiftung 84-86 (vgl. Anm. 18) nicht angeführt.

⁴⁵ MGH-Archiv, B 577.

⁴⁶ MÚA HZ, Nr. 292; MGH-Archiv, B 704 II, 2-3. Durchschlag.

⁴⁷ MGH-Archiv, B 577.

Sehr verehrter Herr Präsident! Von der Heydrich Stiftung werden Sie inzwischen die Verständigung erhalten haben, dass Ihr Vortrag auf den 20. angesetzt wurde und in welchem Hotel Sie untergebracht werden. Ich habe gestern veranlasst, dass für Sie ein 2 bettiges Zimmer bereits für den 19. d. M. sichergestellt wird. Die Sorge für eine Wandkarte übernehme ich. Wir freuen uns auf Sie und Ihren Vortrag; für meine Frau und Frau Prof. Pirchan habe ich bereits Einladungen erwirkt. Für Besprechungen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung. Am 20. im Laufe des Tages oder beim Suff nach Ihrem Vortrag oder am 21. [...] Heil Hitler! Ihr sehr ergebener H. Zatschek.⁴⁸

Es scheint, als hätten sich damals die Briefe nur so gekreuzt, denn auch Mayer verfasste an jenem 7. Juli einen Brief an Zatschek:

Lieber Herr Kollege Zatschek! Ich habe heute die Nachricht erhalten, daß mein Vortrag auf den 20. verschoben worden ist. Ich danke Ihnen recht sehr dafür. Ich bitte Sie heute noch um eine Mitteilung, ob bei der Heydrich-Stiftung die Vortragenden einen schwarzen Anzug oder nur einen Straßenanzug tragen. [...] Mit besten Grüßen und Heil Hitler! Th. Mayer⁴⁹

Zatschek antwortete am 12. Juli:

Sehr verehrter Herr Professor! Für den Vortrag genügt Straßenanzug, schwarzer Anzug wäre zu feierlich. Der Vortrag findet im Gebäude des Schulministeriums statt, das gesellige Beisammensein nachher in Räumen, die Sie eigentlich kennen müssten, wenn Sie einmal einen Minister besucht haben. Die Heydrich Stiftung veranstaltet Samstag den 22. auf einem eigens zu diesem Zwecke gecharterten Dampfer einen „Betriebsausflug“ nach Dawle, zu dem Sie beide herzlich eingeladen sind. [...] Heil Hitler! Ihr sehr ergebener H. Zatschek⁵⁰

Im Kontext der Ereignisse des 20. Juli 1944, der auf einen Donnerstag fiel, muss gefragt werden, ob der Vortrag stattgefunden hat. Das Attentat auf Adolf Hitler – kurz vor 13 Uhr verübt – wurde im deutschen Rundfunk um circa 18:30 Uhr bekannt gemacht.⁵¹ Die Nachricht hat aber nicht zur Absage oder Unterbrechung des Vortrags geführt. Ein eindrückliches Zeugnis dafür aus nationalsozialistischer Sicht liefert ein Tagebucheintrag des sudetendeutschen Historikers Josef Pfitzner, der aus seiner Prager Studienzeit gut mit Mayer und Zatschek bekannt war.⁵² Pfitzner hatte sich Mitte der 1930er Jahre verstärkt der Politik zugewandt, amtierte seit 1939 als stellvertretender Primator (Oberbürgermeister) Prags und nahm am Nachmittag des 20. Juli an der Eröffnung einer „SS-Junkerschule“ in Prag teil.

Pfitzners Eintrag zu diesem Tag lautet:

Nachdem die Einweisung des neuen Kommandeurs der Schule erfolgt war, setzten wir uns mit den SS-Führern und Ausbildern zu einem angeregten Zusammensein, als plötzlich die Nachricht eintraf, dass soeben im Radio verkündet worden war, dass ein Attentat auf den Führer begangen worden war, dass er aber bis auf geringfügige Verbrennungen und Prellungen unverwundet sei, während aus seiner Umgebung schwere und leichte Verwundungen zu verzeichnen gewesen seien. Diese Nachricht wirkte wie ein lähmender Schreck und wollte keinem in den Kopf, zumal unerklärlich war, wer denn eigentlich der Urheber hätte sein können. [...]

⁴⁸ MGH-Archiv, B 577.

⁴⁹ MÚA HZ, Nr. 292; MGH, B 704 II, 2-3. Durchschlag.

⁵⁰ MGH, B 577.

⁵¹ Siehe *Longerich*, Peter: Hitler. Biographie. München 2015, 969.

⁵² Zu ihm siehe *Brandes*, Detlef / *Míšková*, Alena: Vom Osteuropa-Lehrstuhl ins Prager Rathaus. Josef Pfitzner 1901-1945. Prag, Essen 2013; *Hruza*, Karel: Josef Pfitzner. In: *Fahlbusch* u. a. (Hgg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften. Bd. 1, 596-600 (vgl. Anm. 7).

Auch der Polizeipräsident hatte weiter keine Nachricht bekommen, sodass wir uns noch etwas länger, etwa bis gegen 9 Uhr abends bei der SS aufhielten. Ich fuhr dann in die Reinhard-Heydrich-Stiftung zugleich mit dem Rektor [Friedrich] Klausning und [Alfred] Buntru, da soeben Theodor Mayer aus Berlin einen Vortrag über Friedrich Barbarossa und Heinrich hielt. Aber es liess mir dann doch keine Ruhe, zumal ich hörte, dass eine Art Voralarm verkündet worden war. Ich fuhr nach Hause [...].⁵³

Beim abendlichen „Suff“, also Umtrunk, sofern er stattfand, herrschte vermutlich eine ähnliche Ratlosigkeit, wie sie Pfitzner beschrieben hat. Die Ehepaare Theodor und Hanna Mayer, Gustav und Else Pirchan sowie Heinz und Hilde Zatschek waren seit längerer Zeit – nicht zuletzt aus früheren gemeinsamen Tagen in Prag – miteinander befreundet. Else Pirchan und Hanna Mayer waren zudem eng verwandt.⁵⁴ Auch politisch bewegten sich die Paare prinzipiell auf NS-Linie. Zu reden wird es an diesem Abend des 20. Juli im erlesenen Kreis jedenfalls genug gegeben haben, aber das Mittelalter-Thema des Vortrags dürfte in den Hintergrund getreten sein, und ob die für den folgenden Samstag anberaumte gesellige Schiffsfahrt auf der Moldau verwirklicht wurde, ist fraglich.

Weder das Attentat des 20. Juli 1944 noch der Vortrag Mayers am selben Tag wurden nachfolgend in der Korrespondenz zwischen Mayer und Zatschek thematisiert. Möglicherweise ist ein Grund in der Tatsache zu suchen, dass der beim Vortrag anwesende Rektor der Prager Universität Klausning, Mitglied der SA, kurze Zeit später zurücktreten musste und zum Selbstmord gezwungen wurde, da sein Sohn dem engsten Kreis der Attentäter angehörte.⁵⁵ Zudem hatte der nunmehrige Deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren Karl Hermann Frank eine Woche nach dem Attentat den Universitätsangehörigen verboten, sich über dieses „Ereignis“ auszutauschen.⁵⁶

Welche Aussagen Mayer in seinem Vortrag „Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe“ getroffen hat, ist im Detail nicht bekannt. Jedenfalls war es ein seltsamer Zufall, der an jenem 20. Juli 1944 an der RHS eintrat: Mayer, einer der mächtigsten Mediävisten des „Großdeutschen Reiches“ und überzeugter Nationalsozialist, referierte über ein viel diskutiertes Thema des deutschen Mittelalters, nämlich das wechselvolle Verhältnis zwischen dem römisch-deutschen Kaiser Friedrich I. und dem Herzog von Bayern und Sachsen Heinrich. Ein zentrales Ereignis dieses Verhältnisses war die Weigerung des Herzogs, dem Kaiser, seinem „Herrn“, in bedrängter Lage im Jahr 1176 im norditalienischen Chiavenna militärische Unterstützung zu

⁵³ *Mišková, Alena/Šustek, Vojtěch*: Josef Pfitzner a protektorátní Praha v letech 1939-1945. Sv. 1: Deník Josefa Pfitznera. Úřední korespondence Josefa Pfitznera s Karlem Hermannem Frankem [Josef Pfitzner und Prag während des Protektorats 1939-1945. Bd. 1: Das Tagebuch Josef Pfitzners. Die Amtskorrespondenz Josef Pfitzners mit Karl Hermann Frank]. Praha 2000 (Documenta Pragensia Monographia 11/1) 156-157.

⁵⁴ Zu Pirchan siehe *Lebr, Stefan* (mit einem Exkurs von Tomáš *Borovský*): Gustav Pirchan (1881-1945). Ein Prager Historiker zwischen Deutschen und Tschechen. In: *Hruza, Karel* (Hg.): Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts. Bd. 2. Wien 2012, 329-377.

⁵⁵ Siehe dazu die in Anm. 32 angeführten Literaturangaben.

⁵⁶ *Mišková*: Die Deutsche (Karls-)Universität 212 (vgl. Anm. 11).

Abb. 3: Das Ehepaar Zatschek in Prag



gewähren.⁵⁷ Mayer hätte die Möglichkeit gehabt, in banaler Interpretation Heinrich als eigennützigen Verräter an der gemeinsamen Sache, dem Wohl des Reiches, zu brandmarken, so dass der Herzog aus nationalsozialistischer Sicht wie ein Vorläufer der Attentäter vom 20. Juli hätte qualifiziert werden können. Mayer jedoch, dem die überaus komplizierten herrschaftlichen, rechtlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse und Konflikte des Hochmittelalters geläufig waren und der wusste, dass das Geschehen von Chiavenna nicht einfach als Ausfluss persönlicher Antipathien zu deuten ist, hat als Grundlage für seine Ausführungen höchstwahrscheinlich seinen in etwa zur gleichen Zeit entstandenen Aufsatz „Friedrich I. und Heinrich der Löwe“ verwendet.⁵⁸

⁵⁷ Aus der reichhaltigen Literatur nenne ich nur *Görich*, Knut: Friedrich Barbarossa. Eine Biographie. München 2011, 461-485; *Ehlers*, Joachim: Heinrich der Löwe. Biographie. München 2008, 220-227.

⁵⁸ *Mayer*, Theodor: Friedrich I. und Heinrich der Löwe. In: *Ders./Heilig, Konrad/Erdmann, Carl*: Kaisertum und Herzogsgewalt im Zeitalter Friedrichs I. Studien zur politischen und Verfassungsgeschichte des hohen Mittelalters. Leipzig 1944 (Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde [Monumenta Germaniae historica] 9) 365-444. – Zur Instrumentalisierung Herzog Heinrichs während des NS-Regimes siehe *Boockmann*, Hartmut: Heinrich der Löwe in der Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts. In: *Luckhardt, Jochen/Niehoff, Franz/Biegel, Gerd* (Hgg.): Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125-1253. Katalog der Ausstellung Braun-

In seinem fast 80-seitigen Beitrag postulierte Mayer:

Ein Volk kann sich seine geschichtlichen Aufgaben nicht immer aussuchen, wie es will, es muß zu ihnen Stellung nehmen, wie und wann und wo sie kommen. Besonders kann das deutsche Volk, das Volk der europäischen Mitte, nicht einfach die Außenpolitik außer acht lassen und sich auf innere Politik beschränken, das wäre Vogel-Strauß-Politik. Es wäre ein großer Verlust für das deutsche Volk gewesen, wenn die deutsche Ostkolonisation unterblieben wäre, aber die italienische Kaiserpolitik, besonders unter Barbarossa, war ebenso lebenswichtig für das deutsche Reich. [...] Barbarossa konnte sich ihr [der politischen Lage in Europa] angesichts der Expansionspolitik Kaiser Manuels und König Rogers II. nicht entziehen, ohne daß das Reich als führende Großmacht ausgeschieden wäre, denn es wäre der politische Lebensraum des deutschen Volkes eingeengt worden, und die jüngsten Ereignisse haben die Notwendigkeit der italienischen Politik der deutschen Kaiser in helles Licht gerückt. [...] Das Reich hat die deutsche Gesamtnation geschaffen und zusammengehalten, ohne das Reich wäre die Bildung des deutschen Gesamtvolkes unmöglich gewesen.⁵⁹

Sollte Mayer diese oder ähnliche regimekonforme Worte an sein Publikum gerichtet haben, so dürfte der Zuspruch groß gewesen sein.

Völkischer Stil

Theodor Mayer, 1883 in Oberösterreich geboren und katholisch getauft, absolvierte seine ganze schulische und akademische Ausbildung bis auf einen Studienaufenthalt in Florenz im alten Österreich und wurde dementsprechend sozialisiert.⁶⁰ Die damals in der Donaumonarchie dank zahlreicher Trachtenvereine bekannte und auch populäre Lederhose war ihm nicht fremd.⁶¹ Das gleiche gilt für den jüngeren Großstädter Heinz Zatschek. Zwei Quellenfunde führen bei beiden zum Thema Lederhose: In seiner Funktion als MGH-Präsident schrieb Mayer am 23. Februar 1945 folgenden Brief aus der noch einigermaßen heilen Welt des ländlichen Pommersfelden an die MGH-Mitarbeiterin Ursula Brumm im von Bombenangriffen erheblich zerstörten und beständig bedrohten Berlin:

Liebes Fräulein Brumm! [...] Dann möchte ich Sie bitten, in meine Wohnung zu gehen und mit Frau Dr. Wirths zu sprechen. Im ersten Stock, im Schlafzimmer stehen zwei Schränke, deren rechter, beim Fenster stehender ein Kleiderschrank ist. Dort hängt an einem Nagel rechts rückwärts eine Lederhose. Ich bitte Sie, diese Hose herauszunehmen und wenn möglich hie[r]her zu schicken. Sie kann ja bei einem anderen dienstlichen Paket mitgehen. [...] Hoffentlich geht es Ihnen gut, herzlichste Grüße Ihr Th. Mayer.⁶²

schweig 1995. Bd.3: Abteilung Nachleben. München 1995, 48-56; Arndt, Karl: Mißbrauchte Geschichte: Der Braunschweiger Dom als politisches Denkmal 1935/45. In: *ebenda* 88-95.

⁵⁹ *Ebenda* 437, 443-444.

⁶⁰ Siehe Maurer: Theodor Mayer 496-499 (vgl. Anm. 40).

⁶¹ Zur Popularisierung und Instrumentalisierung von Trachten siehe Kammerhofer-Aggermann, Ulrike: Wem gehören Tracht und Alpen? Salzburger Trachten – ein Kampf zwischen städtischer Mode und völkischer Ideologie. In: Loewy, Hanno / Milchram, Gerhard (Hgg.): „Hast du meine Alpen gesehen?“. Hohenems 2009, 180-205; Kammerhofer-Aggermann, Ulrike: „Eine reiche Auswahl der herrlichsten Volkskostüme und der schönsten Menschentypen“. Etappen der Entstehung unseres gegenwärtigen Begriffs von Tracht. In: Justnik, Herbert (Hg.): Gestellt. Katalog des Österreichischen Museums für Volkskunde. Wien 2014, 57-70.

⁶² MGH-Archiv, B 571, Bl. 76.

Es drängt sich durchaus die Frage auf, ob es sich bei der Lederhose um ein materiell und/oder für Mayer ideell wertvolles Stück gehandelt hat, das dieser vor den Bedrohungen des Luftkrieges aus Berlin nach Pommersfelden retten wollte, zumal er im Februar höchstwahrscheinlich noch keinen Bedarf an kurzen Hosen gehabt haben dürfte. Leider ist derzeit keine Fotografie Mayers mit Lederhosen bekannt.⁶³ Anders verhält es sich mit der Lederhose seines Kollegen Zatschek, der seine Urlaube gerne in Böhmen auf dem Land verbrachte und wie damals und auch heute allgemein üblich besondere Urlaubskleidung besaß. Bei einem dieser Urlaube im August 1940 in Eisenstraß ließ er sich stolz fotografieren, die Ablichtung ist der zweite Quellenfund. Anlass für die Aufnahme war der „Sieg“ Zatscheks über einen Baumstumpf mit Wurzelwerk; zusammen mit anderen Anwesenden hatte er diesen – wohl mit erheblichem Kraftaufwand – aus dem Boden gerissen. (Abb. 4) Eine andere Fotografie zeigt Zatschek in Tracht, vermutlich bei einer Wanderpause.⁶⁴

Adolf Hitler ließ sich von seinem Münchner „Leibfotografen“ Heinrich Hoffmann 1926 und 1927 in verschiedenen Posen mit (kurzen) Lederhosen ablichten, war aber penibel darauf bedacht, welche Aufnahmen von ihm an die Öffentlichkeit gelangen sollten.⁶⁵ Zunächst gab er einige Lederhosenfotografien frei, untersagte aber 1933 deren Verbreitung. Der nunmehrige Reichskanzler Hitler gab sich jetzt staatstragend, trug bürgerliche Anzugsmode und wollte wegen seiner alpenländischen Folkloristik nicht angreifbar sein. Das hatte aber nicht zur Folge, dass Dirndl und Lederhosen von der Kleiderordnung verschwanden, denn es wurde im Rahmen der „NS-Frauenschaft“ eine „Mittelstelle Deutsche Tracht“ in Innsbruck eingerichtet, die sich fortan um die „richtige“ Trachtenmode für die „Volksgemeinschaft“ zu kümmern hatte und allen Deutschen einen modifizierten alpenländischen Bekleidungsstil nahelegen wollte.⁶⁶ Die Publikationen der dortigen Leiterin und „Reichsbeauftragten für Trachtenarbeit“ Gertrud Pesendorfer hatten im Übrigen ein langes Nachleben und Nachwirken. Wie sehr Trachtenkleidung damals als deutsche Tradition und völkisches Erbgut angesehen wurde, bezeugt das 1938 erlassene Verbot für Menschen jüdischer Herkunft, Dirndl und Lederhosen öffentlich zu tragen.⁶⁷ Mayer und Zatschek dürften gewusst haben, welche weltanschauliche Stellung und Wert dem alpenländischen Kleidungsstück Lederhose damals innewohnten und trugen

⁶³ Bei einer Fotografie, die den jüngeren Mayer zeigt, ist nicht deutlich zu sehen, ob er eine Lederhose trägt.

⁶⁴ MUA HiZ, Nr. 114.

⁶⁵ Abbildungen bei Steinert, Marlis: Hitler. München 1994, 253; Herz, Rudolf: Hoffmann & Hitler. Fotografie als Medium des Führer-Mythos. Ausstellungskatalog. München 1994, 103-106, 169, 339. Zur fotografischen Stilisierung Hitlers siehe zuletzt Irrgang, Christina: Hitlers Fotograf. Heinrich Hoffmann und die nationalsozialistische Bildpolitik. Bielefeld 2020 (Edition Medienwissenschaft 78) 104-105, allerdings ohne auf diese Fotografien einzugehen.

⁶⁶ Zu ihr siehe Meighörner, Wolfgang u.a. (Hgg.): Gertrud Pesendorfer und die Trachtenerneuerung. Glossar zu einem Forschungsprojekt. Wien 2019.

⁶⁷ Kammerhofer-Aggermann, Ulrike: Dirndl, Lederhose und Sommerfrischenidylle. In: Kriechbaumer, Robert (Hg.): Der Geschmack der Vergänglichkeit. Jüdische Sommerfrische in Salzburg. Wien 2002 (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 14) 317-334, hier 329.



Abb. 4: Heinz Zatschek in Lederhose während seines Sommerurlaubs im August 1940

vermutlich bewusst bei besonderen Anlässen ihre Lederhosen. Beide entsprachen damit ganz dem Typus des völkischen, sich angeblich in alten deutschen Traditionen bewegendem Menschenschlags. Und auch das Bärtchen, das bei Zatschek auf einer der Fotografien deutlich zu erkennen ist, dürfte ein verhängliches Vorbild haben.

Kriegseinsatz

Heinz Zatschek verfügte über ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein und war während des Zweiten Weltkrieges von der Sendung erfüllt, die seiner Meinung nach richtige Geschichtsauffassung an ein breites Publikum zu vermitteln.⁶⁸ Dementsprechend hielt er viele wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Vorträge, von denen eine Anzahl entweder als (auch handschriftliches) Vortragsmanuskript und/oder im Druck überliefert sind. Dazu treten wenige wertvolle Quellen, die Stellungnahmen des Publikums transportieren. So schrieb der Historiker Erich Maschke an seinen Kollegen Martin Lintzel im Januar 1944 nach Berlin über einen „recht eigenartigen und sehr problematischen Vortrag“ Zatscheks in Leipzig.⁶⁹ Zatschek habe über die

⁶⁸ Siehe *Hruza*: Zatschek 745-751, 767-769 (vgl. Anm. 1).

⁶⁹ Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, VI. Hauptabt., VII 3, Nachlass Martin Lintzel Bl. 60, Brief vom 7.01.1944 (Poststempel). Für den Hinweis auf diese Quelle

„Reichsidee“ im Mittelalter referiert und gemeint, die römisch-deutschen Herrscher hätten nicht nach „Weltherrschaft“ gestrebt, sondern „Weltdienst“ geleistet. Die Sicht der Historiker auf das Reich sei wegen der Provenienz der Quellen „klerikal verfälscht“. Und weiter: „Wir wollen hoffen, dass diese Äußerungen dieser immerhin imposanten Persönlichkeit nur von vorübergehender Wirkung sind. Es wäre sonst sehr schade.“ Diese Einschätzung Maschkes ist umso interessanter, da er selbst als überzeugter Nationalsozialist gelten kann, der damals regimekonforme „Ostforschung“ betrieb.⁷⁰ Weil sowohl ein Vortragsmanuskript als auch zwei Drucke von Zatscheks „Die Reichsidee“ erhalten sind, können zusätzliche Aspekte seiner Ausführungen vorgestellt werden.⁷¹ Der im Januar 1945 publizierte Text, im übrigen Zatscheks letzte Veröffentlichung als Universitätsprofessor in Prag, basiert auf einem Vortrag, den er „auf einem Schulungslehrgang im Sommer 1944 vor tschechischen Hilfslehrern“ hielt.⁷² Dieser und der Leipziger Vortrag dürften einen ähnlichen, wenn nicht sogar identischen Inhalt besessen haben.

Zatschek postulierte, dass bereits im Mittelalter eine „Reichsidee“ über das römisch-deutsche Reich existiert habe und verknüpfte diese mit der „Führung Europas von der deutschen Mitte her“, wobei „Führung“ nicht auf dem Streben nach „Weltherrschaft“ im alten Europa oder auf „Weltherrschaftsplänen“ beruhe.⁷³ Nach „Weltherrschaft“ hätte im Mittelalter nur das Papsttum gegriffen sowie Frankreich, begünstigt durch den „Zusammenbruch des deutschen Kaisertums“. Hinter dem Reich stände der „Gedanke“ einer „europäische[n] Ordnung“, die auf einem „natürlichen Gleichgewicht“ beruht habe. Zatschek weiter: „Natürlich war diese Ordnung und dieses Gleichgewicht, weil ihr Träger nicht eine der europäischen Flügelmächte gewesen ist, sondern die starke Mitte.“ Deutschland habe nämlich die „Führung des Erdteils von der Mitte her“ innegehabt, und dieser „Führung“ liege der „Gedanke einer Ordnung zu Grunde“. Des Weiteren meinte Zatschek:

Es wäre eine verlockende Aufgabe, [...] zu zeigen, wie sehr im Grundgehalt jene fernabliegenden Vergangenheit [des Mittelalters] der unmittelbaren Gegenwart gleicht, wie allerdings heute in geradezu atemberaubender Spannung in wenige Jahre zusammengepreßt erscheint, was damals eine Reihe von Jahrzehnten benötigte. Diese Aufgabe [der Schaffung einer europäischen Ordnung] hat mit Weltherrschaft nichts zu tun. Sie ist Weltdienst.

bin ich Folker Reichert (Heidelberg) zu Dank verpflichtet. – Zatscheks Vortrag in Leipzig könnte von der dortigen „Weltwirtschaftlichen Studiengesellschaft e.V.“ veranstaltet worden sein für die Zatschek im September 1943 einen Vortrag halten wollte, siehe MÚA HZ, Nr. 658. Das Vortragsthema war „England, der jahrhundertalte Gegner der deutschen Führung in Europa“.

⁷⁰ Zu ihm siehe *Schneider*: Maschke 339–340 (vgl. Anm. 7).

⁷¹ *Zatschek*, Heinz: Die Reichsidee. In: *Der Erzieher in Böhmen und Mähren*, Sonderfolge. Prag Januar 1945, 36–42, auch publiziert als „Sonderdruck aus ‚Der Erzieher in Böhmen und Mähren‘. Sonderfolge 1945“ von 6 Seiten; MÚA HZ, Nr. 729: Maschinenschriftliches Manuskript ohne Datum von 10 Seiten, nicht vollständig, reicht nur bis zur zweiten Spalte S. 40 der publizierten Fassung.

⁷² *Der Erzieher in Böhmen und Mähren*, Sonderfolge. Prag Januar 1945, Inhaltsverzeichnis, nicht paginiert.

⁷³ Siehe wie auch im Folgenden *Zatschek*: Reichsidee 37–39 (vgl. Anm. 71).

Dahinter soll sich der Gedanke verborgen haben, das alte Reich habe der Welt gedient, und ebenso diene das „Großdeutsche Reich“ unter Hitler.

Denn ob wir nun dem deutschen Volk oder fremden Völkern begreiflich machen wollen, was Reich und Reichsidee sind, wir brauchen nicht nur von den letzten Jahren zu sprechen, sondern können auf eine Vergangenheit hinweisen, die viele Jahrhunderte umfaßt [...].

Die mittelalterliche deutsche „Führung“ beziehungsweise „Führerstellung“ habe auf der freiwilligen Anerkennung der Autorität (*auctoritas*) des Reiches durch dessen Nachbarn beruht, und nicht auf Herrschaft mit Befehl und Zwang. Dieses System sei aber von feindlicher Propaganda und den „Lehren italienischer Rechtsgelahrter“, denen die (alte) Reichsidee fremd war, im 12. und 13. Jahrhundert gestört worden. Schließlich sei „die Reichsidee entwurzelt“ gewesen,

soweit sie politischen Inhalt hatte. Aber auch nicht mehr! Denn das Reich ist die deutsche Sendung, und sie erlischt nicht, auch wenn das deutsche Volk zu schwach ist, um auf politischem Gebiet Führer zu sein.

Gemäß Zatschek habe die deutsche „Führung“ in Europa den Nachbarn – so vor allem im „dem gesitteten Abendland vorgelagerten Osten“ – zu „Recht und Ordnung“ verholfen, die erst mit „deutschen Siedlern in den Osten gekommen sind.“ Denn „zum Wesen eines Reichsvolkes gehört“ es, „daß es vom eigenen Überfluß anderen abgibt“. Diese Entwicklung und andere, auch jüngere Entwicklungen bis hin zu den Leistungen der Deutschen als „Dichter und Denker“, die Zatschek hervorhob, wären nach ihm „auf das Wirken der Reichsidee zurückzuführen“, der ein „Gedanke einer Gewaltanwendung völlig ferne lag“. Den Schlusspunkt bilde das Jahr 1933,

als ein Ostmärker, in dem die Reichsidee lebte und webte, den Grundstein für eine Verbindung von Nationalstaat und Reichsidee legte, eine Vorstufe auch für die Heimkehr Deutschösterreichs fünf Jahre später. Damit war ja nicht nur Großdeutschland geschaffen, jetzt kamen auch Millionen Deutsche zurück, die im Herzen stets die Reichsidee bewahrt hatten und die ebenso wie die ihnen bald nachfolgenden Sudetendeutschen über reiche Erfahrungen in der Behandlung fremder Völker verfügten.

Zatschek sah sich genötigt, „auf das Mittelalter zurückzugreifen“, um „zu beweisen, daß die Reichsidee von den fremden Völkern zunächst ruhig hingenommen worden ist“. Anders sah er die Situation seiner Gegenwart: „Als in diesem [20.] Jahrhundert die Reichsidee wieder politischen Inhalt gewann, da traten die Nachbarn noch einmal gegen das Reich an.“ Am Ende vertrat er die Meinung, die Politik Frankreichs und Englands habe eine friedliche Akzeptanz der Reichsidee durch Deutschland benachbarte „Völker“ im Osten und Südosten verhindert, und glaubte schließlich, den wahren Feind der „Reichsidee“ entlarven zu können:

Dann muß es aber, und das ist der natürliche Schluß, einen Störenfried geben, dem an einer europäischen Ordnung und an der Wahrung des Friedens nichts gelegen war, weil er daraus keinen Nutzen ziehen konnte. Dieser Störenfried ist das Weltjudentum, das sehr zur Unzeit aus dem Ghetto entlassen wurde, als sich die Möglichkeit abzuzeichnen begann, daß die deutsche Mitte Europa wieder politisch führen könnte. Die Juden hätten sich auf alle Fälle gegen ein wiedererstarktes deutsches Volk gestellt. Weil der Nationalsozialismus darüber hinaus aber den Kampf gegen das Judentum aufgenommen hatte, ist dieser Krieg mit dieser infernalischen Wut belastet, die auf die Ausrottung des deutschen Volkes und auf die Schändung der abendländischen Kultur ausgeht.

Der Vortragstext zeigt Zatschek als Propagandisten des NS-Regimes, der mit fiktiven, spekulativen und rassistischen Thesen versuchte, den von Deutschland ausgelösten, mit „infernaler Wut“ geführten Krieg historisch zu rechtfertigen. Dabei folgte er treu der Sprache und Ideologie des Nationalsozialismus und machte etwa inflationären Gebrauch vom Begriff „Führung“ und „Führer“. Seine geopolitische Argumentation, dass das in der Mitte Europas liegende Reich von Natur aus (!) berufen sei, bei seinen Nachbarn „Ordnung“ zu schaffen, war weit verbreitet und ist längst widerlegt und als politisches Instrument erkannt. Dasselbe gilt für Ansichten über eine kulturelle und administrative Überlegenheit der Deutschen als Leistungsträger. Einem angeblichen „Weltjudentum“ die Schuld an den Konflikten des 20. Jahrhunderts und insbesondere am Zweiten Weltkrieg zuzuweisen, war und ist banale antisemitische Propaganda – bei Zatschek verpackt in ein „akademisches“ Gewand. Originär ist nach allem nur Zatscheks These vom „Weltdienst“ der römisch-deutschen Kaiser und Könige, die als ideologisch motivierte Verzerrung bewertet werden kann, zumal sie auf fragwürdigen Prämissen beruht.⁷⁴ Zatscheks Kritiker Maschke hat anscheinend dessen Abgesang – anders lässt sich der Text zur „Reichsidee“ nicht deuten – auf seriöse Wissenschaft realisiert und berechtigt von einem „sehr problematischen Vortrag“ gesprochen.

Zatscheks offenkundige aktive Stützung und Rechtfertigung nationalsozialistischer Politik haben einige Personen und Institutionen wahrgenommen, mal mit ablehnenden oder mit zustimmenden Worten. Am Ende einer vom 18. bis 24. Januar 1941 währenden Vortragsreihe für das „Luftgaukommando XVII, Wien“ teilte Zatschek seiner Frau mit:

Der Offizier vom Dienst erzählte mir gestern beim Abschied, er hätte auf der Fahrt von Pilsen eine Studentin kennen gelernt, die ihm von mir erzählt habe, man wisse, ich sei der einzige, der Geschichte in neuem Sinn vorträgt. Er habe sich gleich daran erinnert, als er meinen Namen bei der Vorstellung hörte. Mir hat das Ganze so einen Spass gemacht, dass ich gerne bis 31. gesprochen hätte.⁷⁵

Über seinen politisierten und antisemitischen Vortrag, mit dem er sich am 6. Mai 1941 an der Universität Wien vorstellte, schrieb er seiner Frau unter anderem:

⁷⁴ Zatscheks Ausführungen zur mittelalterlichen deutschen „Führung“, die auf freiwilliger Anerkennung der *auctoritas* des Reiches bzw. Kaisers durch dessen Nachbarn beruhe, geht wahrscheinlich zurück auf *Holtzmann*, Robert: Der Weltherrschaftsgedanke des mittelalterlichen Kaisertums und die Souveränität der europäischen Staaten. In: *Historische Zeitschrift* 159 (1939) H. 2, 251–264. Kritik an diesem Text kam von *Rösig*, Fritz: Heinrich IV. und der „Weltherrschaftsanspruch“ des mittelalterlichen Kaisertums. In: *Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters* 7 (1944) 200–203. Zu diesem Themenkreis siehe *Hageneder*, Othmar: Weltherrschaft im Mittelalter. In: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 93 (1985) 257–278; *Oppl*, Ferdinand: Friedrich Barbarossa. Darmstadt 1998. 3. Auflage, 272–298; *Weinfurter*, Stefan: Konkurrierende Herrschaftskonzepte und Ordnungsvorstellungen in den Stauferreichen nördlich und südlich der Alpen. In: *Ders./Wieczorek*, Alfred/*Schneidmüller*, Bernd (Hgg.): *Die Staufer und Italien. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa*. Bd. 1: Essays. Darmstadt 2010, 411–421. Auch Zatscheks Postulate über eine „natürliche“ europäische Ordnung sind nicht seine genuine Erfindung, sondern waren damals seit längerem in Diskussion.

⁷⁵ Brief vom 24.01.1941 aus Ostrau. MUA HiZ, Nr. 26. Die Vortragsreise war ursprünglich bis zum 31.01.1941 geplant gewesen.

[...] sonst ist die Sache gut abgelaufen, Beifall war allerdings keiner. Was der Vortrag wert war, ersah ich vor allem aus dem völligen Schweigen von Brunner. [Wilhelm] Bauer hat sich mir gegenüber sehr anerkennend ausgesprochen, das Urteil der [Erna] Patzelt hörte ich von [Anton] Pfalz, der sich einem grösseren Kreis gegenüber lobend ausliess, die Patzelt sagte mir dann gestern als Urteil [Alfons] Dopschs, die Sache solle sofort und ohne jegliche Aenderung gedruckt werden.⁷⁶

Bereits im Frühjahr 1942 wurde Zatschek von der NSDAP als „sehr angesehener wissenschaftlicher Fachmann, der fleissig und korrekt in seiner Arbeit ist“ und als „aufrichtiger Parteigenosse und politisch und charakterlich durchaus einwandfrei“ bewertet.⁷⁷ Als Pirchan im Juni 1942 erfuhr, dass Zatschek wieder an die Universität Prag zurückkommen würde, schrieb er ihm:

Heute habe ich bei der Trauerfeier für den verewigten Reichsprotektor [Heydrich] viel und herzlich an Sie gedacht, als der Rektor mit den eigenen Worten des Dahingegangenen sein inniges Verständnis für Hochschule und Wissenschaft darlegte. Vor allem Sie, verehrter Herr Professor, sind ja berufen, das Vermächtnis zur Tat werden zu lassen und Ihre Rückberufung erhält damit einen noch viel tieferen und ernsteren Sinn als Sie vordem schon hatte.⁷⁸

Der sudetendeutsche Lehrer und Historiker Anton Altrichter schrieb Zatschek im August desselben Jahres:

Ich kann nicht unterlassen, meine besondere Freude auszudrücken, dass Sie nach Prag zurückkehren. Jeder, dem die Geschichte des Sudetenraumes am Herzen liegt, kann jetzt wieder ruhig in die Zukunft blicken, denn jetzt ist wieder die gründliche, zielgesteuerte Forschungsarbeit gesichert.⁷⁹

Junge Radikale

Die analytischen Kategorien „Generation der Sachlichkeit“ und „Kriegsjugendgeneration“ wurden durch Arbeiten Ulrich Herberts und Michael Wildts bekannt.⁸⁰

⁷⁶ Brief vom 08.05.1941. *Ebenda*. Der Vortrag basierte auf Vorarbeiten für Zatscheks im Entstehen begriffenes Buch „England und das Reich“, das 1942 erschien, siehe *Hruza*: Zatschek 719 (vgl. Anm. 1).

⁷⁷ NSDAP-Beurteilung vom 20.04.1942. NA, 123-748-6, und Archiv ministerstva vnitra České republiky Praha [Archiv des Innenministeriums der Tschechischen Republik, Prag], 10-P-75.

⁷⁸ Brief vom 08.06.1942. MÚA HZ, Nr. 327.

⁷⁹ Brief vom 09.08.1942. MÚA HZ, Nr. 52.

⁸⁰ *Herbert*, Ulrich: Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903-1989. Bonn 1996. 3. Auflage, 42-50. – Zur „Generation der Sachlichkeit“ siehe *Wildt*, Michael: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes. Hamburg 2003. 4. Auflage. – Der Begriff „Kriegsjugendgeneration“ und dessen Definition gehen zurück auf den Zeitgenossen *Gründel*, Günther E.: Die Sendung der jungen Generation. Versuch einer umfassenden revolutionären Sinndeutung der Krise. München 1932. Siehe *Herbert*: Best 43-44. – Siehe dazu auch *Jureit*, Ulrike: Generationenforschung. Göttingen 2006, 42-43: „Die Nachkriegsjahre waren entscheidend dadurch geprägt, die unterschiedlichen Erfahrungen von jüngeren und älteren Soldaten, [...] von jungen Männern, die nicht aktiv am Krieg teilgenommen hatten, als Generationenerfahrungen zu begreifen. [...] Zweifellos repräsentiert Best eine *politische Generation*, die sich im und nach dem Ersten Weltkrieg zusammenfand und die einen generationellen Habitus [...] ausbildete.“ [Hervorhebung im Original]. Sowie *ebenda* 47: „Die RSHA-Führungselite ist nicht die ‚Generation des Unbedingten‘, wie der Titel des Buches etwas miss-

Aufschlussreich für diese Thematik ist nicht zuletzt auch die Beobachtung Jürgen W. Falter, dass Angehörige der Geburtsjahrgänge 1900 bis 1915 unter den NSDAP-Mitgliedern verhältnismäßig stark repräsentiert waren.⁸¹ Damit korrespondiert die bereits vom Zeitzeugen Sebastian Haffner 1939 geäußerte Aussage: „Die eigentliche Generation des Nazismus aber sind die in der Dekade 1900 und 1910 Geborenen, die den Krieg ganz ungestört von einer Tatsächlichkeit, als großes Spiel erlebt haben.“⁸² Die Forschungsergebnisse Herberts und Wildts wurden an einer politisch-administrativen Elite des NS-Regimes erarbeitet. Es darf gefragt werden, welche Relevanz diese Ergebnisse für wissenschaftsgeschichtliche Analysen und hier insbesondere im Bereich der Geisteswissenschaften aufweisen.⁸³ Dazu gesellt sich die Frage, ob auch „deutsche“ Geisteswissenschaftler aus Österreich und der Tschechoslowakei, also „Ostmärker“ und Sudetendeutsche, mit diesen Kategorien erfasst werden können. Dass etwa ehemalige Österreicher im RSHA zahlenmäßig stark vertreten waren, hat die Forschung mehrmals herausgearbeitet.⁸⁴ Wenn zu den konstitutiven Faktoren der „Generation der Sachlichkeit“ gemeinsame Erfahrungen gezählt werden, die eine „Erfahrungsgemeinschaft“ formten,⁸⁵ dann darf konstatiert werden, dass das Erleben des Ersten Weltkriegs und der unmittelbaren Nachkriegszeit für die zwischen 1900 und 1910 Geborenen (sofern diese der deutschen Bevölkerung angehörten) im Deutschen Reich, in (Deutsch-)Österreich und in Böhmen und Mähren zumindest so ähnlich gewesen sein dürfte, um eben eine (zunächst unbewusste) Erfahrungsgemeinschaft bilden zu können.⁸⁶

verständlich nahe legt, sondern eine in ihren Deutungs- und Handlungsmustern äußerst spezifische soziale Gruppe, die aus einem bestimmten generationellen Zusammenhang hervorgegangen ist.“

⁸¹ Falter, Jürgen W.: *Hitlers Parteigenossen. Die Mitglieder der NSDAP 1919-1945*. Frankfurt am Main, New York 2020.

⁸² Haffner, Sebastian: *Geschichte eines Deutschen. Die Erinnerungen 1914-1933*. München 2002, 23.

⁸³ Die Tragfähigkeit im Bereich der NS-Täterforschung scheint evident, siehe etwa Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael: Sozialisation, Milieu und Gewalt. Fortschritte und Probleme der neueren Täterforschung. In: Dies. (Hgg.): *Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien*. Darmstadt 2004, 1-32, hier 6-7.

⁸⁴ Siehe zuletzt Gafke, Matthias: *Heydrichs Ostmärker. Das österreichische Führungspersonal der Sicherheitspolizei und des SD 1939-1945*. Darmstadt 2015.

⁸⁵ Zur modernen Generationenforschung siehe Jureit: *Generationenforschung* (vgl. Anm. 80); Corsten, Michael: *Generation, sozialer Kontext und historische Zäsur*. In: Fasora/Hiebl/Popelka (Hgg.): *Generationen 7-27*, hier 22-24 (vgl. Anm. 4); Herbert, Ulrich: *Drei politische Generationen*. In: Reulecke, Jürgen (Hg.): *Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert*. München 2003, 95-114; Wildt, Michael: *Generation als Anfang und Beschleunigung*. In: Ders./Jureit, Ulrike (Hgg.): *Generationen*. Hamburg 2005, 160-179.

⁸⁶ Dazu Jureit: *Generationenforschung* 45 (vgl. Anm. 80): „Ob sie soziologisch gesehen eher dem proletarischen oder dem bürgerlichen Milieu angehörten, ihre Ideen waren militant, antibürgerlich und antidemokratisch. Daher lässt sich für die zwischen 1900 und 1910 geborenen Jahrgänge ein Generationenzusammenhang abstecken, dessen Angehörige sich über soziale, politische und gesellschaftliche Unterschiede hinweg eine ‚Grundaufgabe‘ (Heinz D. Kittsteiner) verpflichtet fühlten: der Rettung Deutschlands, seiner völkischen Erneuerung und der nachträglichen Verherrlichung der militärischen Niederlage in einen politischen Sieg.“ Zu den Verhältnissen in Wien siehe ausführlich Pfoser, Alfred/Weigl, An-

Um die obige Frage nach Tragfähigkeit der Kategorien „Generation der Sachlichkeit“ beziehungsweise „Kriegsjugendgeneration“ beantworten zu können, ist es zunächst notwendig, nach deren von Herbert und Wildt ausgearbeiteten Kennzeichen zu suchen. Im Folgenden wird dem Begriff „Generation der Sachlichkeit“, der auf Gedanken- und Verhaltensmuster einer Gruppe rekurriert, der Vorzug vor dem sich äußerlich nur auf einen Zeitrahmen beziehenden Begriff „Kriegsjugendgeneration“ eingeräumt, auch wenn letzterer eine Selbstbezeichnung darstellt.⁸⁷

Herbert hat im Kapitel „Generation der Sachlichkeit“ die Verwendung des Begriffs begrenzt und zwar

auf solche Fälle, [...] in denen „Generation“ auf evidente Weise als historisch wirkungsmächtiger Faktor hervortritt, wenn nämlich besondere bedeutsame und langfristig folgenreiche Ereignisse und Entwicklungen die Erfahrungen einer zu dieser Zeit heranwachsenden Altersgruppe geprägt und dadurch relativ scharf von den Erfahrungen anderer Altersgruppen unterschieden haben.⁸⁸

Der von Herbert zitierte Zeitgenosse Günther Gründel äußerte über den Ersten Weltkrieg, dieser sei für die „Kriegsjugendgeneration [...] zu einem ganz ungewöhnlich starken und einzigartigen Jugenderlebnis“ geworden und bedeutete den „Zusammenbruch der Welt der Väter und alles dessen, was bisher gegolten hatte; Umsturz und ‚Umwertung aller Werte‘. [...] Das Volk, die Nation und die bösen Feinde waren bereits aktivste Faktoren in unserer harmlosen Kinderwelt.“⁸⁹ Dieser Generation, so Gründel, sei „Sachlichkeit“ wichtig. Das „Zurschautragen von Gefühlen“ und „Verbalaltruismus, Verbalmoralismus, Verbalpatriotismus“ lehne sie ab.⁹⁰ Über dem Persönlichen stehe die Sache, um die es geht. Peter Suhrkamp schrieb dieser Generation „Mangel an Humanität, [...] Achtlosigkeit gegen das Menschliche“ zu.⁹¹ Herbert resümiert, dass die

individuellen Lebenswege [...] mit einer kollektiven Sinngebung verknüpft [wurden], welche die Erlebnisse der einzelnen einband in die Kategorien und Wertemuster ihrer „politischen Generation“. [...] Der radikale Nationalismus, die Absage an Republik und Demokratie sowie vor allem der rassenbiologisch motivierte Antisemitismus erschienen auf diese Weise nicht als eine politische Meinung unter anderen. Sie wurden vielmehr zugleich als Elemente eines Lebensgefühls, eines generationellen Stils empfunden, dessen vorherrschende Kennzeichen Kühle, Härte und „Sachlichkeit“ als Abgrenzungsmerkmale zu der Gruppe der Älteren waren, die als zu emotional und zu sehr auf Personen statt auf „die Sache“ konzentriert empfunden wurde.⁹²

Schließlich sei noch auf die beachtenswerte, freilich nicht zu beweisende These hingewiesen, dass der Mensch im Alter von 15 bis 25 Jahren bleibende Prägungen

dreas: Im Epizentrum des Zusammenbruchs. Wien im Ersten Weltkrieg. Wien 2013, insbesondere die Kapitel „Militarisierung der Jugend“ 420-439 und „Medien und Propaganda“ 478-555.

⁸⁷ Siehe dazu die Literaturangaben in Anm. 80.

⁸⁸ *Herbert*: Best 42 (vgl. Anm. 80).

⁸⁹ *Ebenda* 43 (vgl. Anm. 80).

⁹⁰ *Ebenda* 44 (vgl. Anm. 80).

⁹¹ Zitiert nach *Herbert*: Best 45 (vgl. Anm. 80).

⁹² *Ebenda* 522 (vgl. Anm. 80).

seiner „Weltanschauung“ erfährt, von denen er sich im Lauf seines späteren Lebens nicht abwendet.⁹³ Dieses Alter durchlebte Zatschek in den Jahren 1916 bis 1926, also in wirklichen Krisenjahren Österreichs und Deutschlands.

Wildt konstatierte für bestimmte Angehörige der „Kriegsjugendgeneration“, dass sie in ihrem Denken „spezifische Elemente einer weltanschaulichen Unbedingtheit“ aufwiesen. „Führer, Tat und Entschiedenheit“ seien zentrale Begriffe im Denken dieser „Weltanschauungselite“, die dementsprechend eine „Weltanschauung der Unbedingtheit“ vertrete.⁹⁴ Das führte demnach in letzter Konsequenz zu einer „Politik“, die „immer auf Unbedingtheit, auf das Ganze“ zielte und „weder einer regulierenden Norm noch irgendeinem Moralgesez unterworfen sein“ durfte, sowie zu einer bestimmten Disposition:

Nicht die Erkenntnis von Natur stand im Mittelpunkt rassistischen Denkens, sondern geschichtliche Gesetze; Rasse nicht nur verstanden als biologistische Definition von Menschengruppen, sondern vor allem als historische Mission, als geschichtlicher Auftrag.⁹⁵

Wichtig ist auch die „Tatsache, daß es sich bei den Führungsangehörigen“ des RSHA „in erster Linie um Geisteswissenschaftler handelte, um Juristen, Historiker, Philologen, Germanisten, Volkskundler, Zeitungswissenschaftler“, die nicht als „Büffler und Bücherhocker“ enden wollten, um einen von Wildt zitierten Text von 1930 anzuführen.⁹⁶ Das RSHA charakterisierte Wildt als „eine spezifische nationalsozialistische Institution neuen Typs“, als eine „entgrenzte Institution“, die Handlungsspielräume für eine neue Elite schuf: „Das RSHA erwies sich [...] als Pionierinstitution. Es stellte exakt jenen Typus einer politischen ‚kämpfenden Verwaltung‘ dar, die Heydrich gefordert hatte.“⁹⁷

Um eine „unbedingte“ bzw. „entgrenzte“ Wissenschaft zu erfassen, sind schließlich vier Punkte eines nationalsozialistischen Wissenschaftskonzepts hilfreich, die Michael Grüttner aus verschiedenen, damals zeitgenössischen Postulaten extrahiert hat.⁹⁸ Erstens sollte die „Trennung von Wissenschaft und Leben“ aufgehoben werden, denn „Wissenschaft dürfe [...] kein Selbstzweck mehr sein“. Zweitens sollte der „Rassenbegriff als Kernstück der nationalsozialistischen Ideologie [...] in das Zentrum wissenschaftlicher Forschung rücken“. Dazu gesellte sich drittens der „Ruf [...] nach einer ganzheitlichen Wissenschaft, deren Aufgabe darin bestehen sollte, die Grenzen zwischen den verschiedenen Disziplinen zu überwinden“. Und zuletzt wurde die „Internationalität von Wissenschaft [...] grundsätzlich in Frage gestellt“,

⁹³ Hier nach *Thimme*, David: Percy Ernst Schramm und das Mittelalter. Wandlungen eines Geschichtsbildes. Göttingen 2006 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 75) 22-23.

⁹⁴ *Wildt*: Generation des Unbedingten 37, 140-142 (vgl. Anm. 80).

⁹⁵ *Ebenda* 851 und 854.

⁹⁶ *Ebenda* 136, 141. Der „Anteil von etwa 22 Prozent [der von Wildt untersuchten Gruppe] hatte geisteswissenschaftliche Fächer wie Deutsch, Geschichte, Theologie, Zeitungswissenschaften oder Philologie studiert“. *Ebenda* 850.

⁹⁷ *Ebenda* 29, 205, 847 und 858.

⁹⁸ *Grüttner*, Michael: Wissenschaft. In: *Benz*, Wolfgang/*Graml*, Hermann/*Weiß*, Hermann (Hgg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München 2007. 5. Auflage, 143-165, hier 150-151.

denn „Wissenschaft wurzele im Volkstum, in der Rasse“. Es überrascht kaum, dass sich Züge dieses Programms deutlich in der Rede Beyers über die RHS wiederfinden.

Unter „Generation der Sachlichkeit“ wird an dieser Stelle eine besondere Generationskohorte verstanden, die anhand bestimmter Merkmale ihres Sozialverhaltens definiert werden kann und nicht allein auf der Zugehörigkeit zu bestimmten Geburtsjahrgängen fußt. Dass sich aber die durch eben jenes Sozialverhalten determinierte Gruppe hauptsächlich aus bestimmten Geburtsjahrgängen rekrutiert, lässt es zu, sie als Generation zu bezeichnen. Damit sind die zeitlichen Grenzen der „Generation der Sachlichkeit“ nicht strikt definiert, ihre Angehörigen können demnach auch beispielsweise 1898 oder 1913 geboren sein.

Idealtyp Zatschek

Lässt sich das wissenschaftliche und politische Wirken Zatscheks, lässt sich sein Habitus in den Aussagen Herberts, Wildts und Grüttners wiederfinden? Zunächst sollen relevante Indikatoren aus Zatscheks Lebenslauf angeführt werden, die dafürsprechen.⁹⁹ Am Ende des Ersten Weltkrieges befand sich Zatschek in seinem 18. Lebensjahr – er war nicht mehr zum Militär eingezogen worden – und legte 1919 in Wien die Reifeprüfung ab, um anschließend ein Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Geografie aufzunehmen, das er 1923 abschloss. Während des Krieges hatte er aktiv an der Jugendbewegung und als „Wandervogel“ an „Fahrten“ teilgenommen und dabei sicher eine jugendliche Politisierung erlebt. Als Student trat er sogleich dem großdeutsch nationalistisch ausgerichteten „Akademischen Verein deutscher Historiker in Wien“ bei, seine katholische Konfession dagegen blieb für ihn lange Zeit ohne Bedeutung. In seiner Jugend hatte er ein lebenslanges Interesse für Kriegsgeschichte entwickelt und promovierte 1923 über ein militärgeschichtliches Thema. Inwiefern hierbei schulische und familiäre Prägungen entscheidend waren, kann nur vermutet werden. Spätestens am Ende der 1920er Jahre galten seine Sympathien dem (deutsch-)völkischen Lager und er vollzog schließlich den ideologischen Schulterchluss mit der auch in Österreich tätigen NSDAP, soweit ersichtlich ohne Parteimitglied zu werden. Wohl ausgehend von der böhmischen Herkunft seiner Eltern fand Zatschek in Prag zu einer Identität als Sudetendeutscher und bewegte sich unbeirrt auf der eingeschlagenen politischen Linie weiter: Der an der Universität Prag lehrende Mediävist trat 1938 der Sudetendeutschen Partei unter Konrad Henlein bei und wurde 1939 nach Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren von der NSDAP aufgenommen. Diese politische Parteinahme war nicht Opportunismus oder Anpassungsstrategien geschuldet, sondern beruhte auf einer festen politischen Überzeugung, die er zuvor als ein in der Tschechoslowakei im Staatsdienst stehender Hochschulprofessor bedeckt gehalten hatte.

Zatscheks Gesinnung lässt sich auch an einer Abkehr von liberalen, aus dem 19. Jahrhundert herrührenden Ansichten und Verhaltensweisen erkennen. Ältere

⁹⁹ Die folgenden Ausführungen basieren auf den ausführlichen Darstellungen bei *Hruza: Zatschek* (vgl. Anm. 1); *Ders.:* „Mit dem arischen Flügel“ (vgl. Anm. 1).

Hochschullehrer, die in ihrem Habitus in der ehemaligen Habsburgermonarchie wurzelten, verloren für ihn ihre Vorbildfunktion, so beispielsweise Oswald Redlich.¹⁰⁰ Hatten ältere Kollegen eine erkennbare Affinität zum (deutsch-)völkischen Lager wie etwa Hans Hirsch oder Theodor Mayer, genossen sie jedoch Zatscheks Anerkennung. Auch Zatscheks Freunde und Vertraute folgten dieser politischen Linie, zu nennen sind etwa die Sudetendeutschen Kurt Oberdorffer und Josef Pfitzner oder der ältere Österreicher Paul Heigl – sämtlich überzeugte Nationalsozialisten, die in die SS oder SA eintraten.¹⁰¹ Dasselbe gilt für Hans Joachim Beyer. Einen Kreis völkischer Wissenschaftler bezeichnete Zatschek 1935 in anderem Zusammenhang als einen „arischen Flügel“, dem er sich nach eigener Angabe fest zugehörig fühlte.¹⁰² Zu seinen IÖG-Kollegen Leo Santifaller, Otto Brunner und Heinrich Fichtenau hat er kein tiefergehendes Verhältnis aufgebaut.¹⁰³ Im Übrigen gehörten alle diese Personen zu Zatscheks Kollegenkreis, waren also über seine Ausbildung und seinen Beruf erfolgte Kontakte; einen lebenslangen Freund oder Freundin besaß Zatschek allem Anschein nach nicht. Soweit feststellbar, war Zatschek eine strenge und wenig humorvolle, zeitweise verbissene und streitbare, gleichzeitig sehr empfindliche Person. Herzlichkeit und einnehmendes Auftreten gehörten nicht zu seinen Merkmalen, was ihm *in summa* eine gewisse Unbeliebtheit einbrachte.¹⁰⁴

Noch bevor Heydrich seine Idee von einer auf völkischer Grundlage fußenden „kämpfenden Verwaltung“ 1939 im RSHA zu verwirklichen begann, hatte der nationalsozialistische Historiker Walter Frank 1934 das Vorhaben einer ebenfalls völkisch determinierten „kämpfenden Wissenschaft“ postuliert und das 1935 neu eingerichtete, von ihm geleitete „Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands“ dementsprechend ausgerichtet.¹⁰⁵ Die Formierungsphase einer völkisch orientierten Geschichtswissenschaft oder „Volksgeschichte“ war zu diesem Zeitpunkt freilich

¹⁰⁰ Zu ihm siehe *Holeschovsky*, Johannes: Oswald Redlich (1858-1944). Historiker über oder zwischen den Parteien? In: *Hruza*, Karel (Hg.): Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts. Bd. 3. Wien 2019, 20-66; *Hruza*: Zatschek 697-701 (vgl. Anm. 1).

¹⁰¹ Zu Oberdorffer siehe *Němec*, Jiří: Kurt Oberdorffer. In: *Fahlbusch* u.a. (Hgg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften. Bd. 1, 541-545 (vgl. Anm. 7), zu Heigl *Köstner*, Christina: Paul Heigl (1887-1945). Ein politisch engagierter Bibliothekar des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung und der Nationalbibliothek Wien. In: *Hruza*, Karel (Hg.): Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts. Bd. 1. Wien 2008, 569-595.

¹⁰² *Hruza*: Zatschek 758-759 (vgl. Anm. 1).

¹⁰³ Zu Santifaller siehe *Obermair*, Hannes: Leo Santifaller (1890-1974). Von Archiven, Domkapiteln und Biografien. In: *Hruza*, Karel (Hg.): Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts. Bd. 1. Wien 2008, 597-617; *Holeschovsky*, Johannes: Leo Santifaller. In: *Fahlbusch* u.a. (Hgg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften. Bd. 1, 682-685 (vgl. Anm. 7).

¹⁰⁴ Siehe beispielsweise unten das Zeugnis Alphons Lhotskys.

¹⁰⁵ Siehe *Berg*: Frank, mit weiterer Literatur (vgl. Anm. 7).



Abb. 5: Heinz Zatschek als „Wandervogel“ (2. v.l.)

bereits abgeschlossen.¹⁰⁶ Sie fand in jenem Zeitraum statt, in dem die von 1900 bis 1910 Geborenen ihre universitäre Ausbildung genossen und ihre ersten akademischen Arbeitsstellen einnahmen. In einer sehr wichtigen Phase ihrer akademischen Laufbahn konnten sie den „völkischen turn“ beobachten und an ihm teilnehmen. Auch der Mediävist Zatschek blieb davon nicht unberührt und integrierte Elemente der „Volksgeschichte“ in seine Arbeiten. Der Grad einer ideologischen Färbung und Sendung nahm bei bestimmten seiner Texte stetig zu und kulminierte in Ausführungen über eine „Erbuntüchtigkeit der Karolinger“, eine „aufartende Wirkung deutscher Erblinien in fremdvölkischen Blutskreisen“ und populärwissenschaftlichen Vorträgen und Publikationen wie etwa dem oben angeführten Text zur „Reichsidee“.¹⁰⁷

¹⁰⁶ Siehe *Oberkrone*, Willi: *Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918-1945*. Göttingen 1993 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 101) 102-170; *Ders.*: *Entwicklungen und Varianten der deutschen Volksgeschichte (1900-1960)*. In: *Hettling*, Manfred (Hg.): *Volksgeschichten im Europa der Zwischenkriegszeit*. Göttingen 2003, 65-95.

¹⁰⁷ *Zatschek*, Heinz: *Wie das erste Reich der Deutschen entstand. Staatsführung, Reichsgut und Ostsiedlung im Zeitalter der Karolinger*. Prag 1940 (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte 16), 296-303; *Ders./Müller*, Karl Valentin: *Das biologische Schicksal der Přemysliden. Ein Beispiel für die aufartende Wirkung deutscher Erblinien in fremdvölkischen Blutskreisen*. In: *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie* 35 (1941)

Zatscheks Überzeugung von der Richtigkeit nationalsozialistischer Ideologie und der daraus entspringenden Politik untermauerte aber nicht nur seine Vorträge und Publikationen als Historiker, sondern machte ihn auch empfänglich für Initiativen, herkömmliche Strukturen und Felder der Wissenschaft zu verändern. Wie die „kämpfende Verwaltung“ in der neuen spezifischen Behörde RSHA ihre Operationsbasis erhalten hatte, so sollte die „kämpfende Wissenschaft“, die aus der Sicht Heydrichs, Beyers und Zatscheks nicht mit der herkömmlichen, aus dem 19. Jahrhundert herrührenden Wissenschaftspraxis realisierbar schien, in der RHS eine spezifische nationalsozialistische Organisationsform erhalten.¹⁰⁸ Mit dieser Stiftung wollten ihre Protagonisten in Prag einen weltanschaulich ausgerichteten geisteswissenschaftlichen Thinktank unter Patronage der SS einrichten. Eine geradezu entlarvende Information dazu präsentierte Beyer im August 1942 in einer im Protektorat ausgestrahlten Radiosendung, die für Beyer allerdings noch ein Nachspiel hatte.¹⁰⁹ Freilich war Beyers Rede nur ein spätes, dafür radikales Postulat in einer Kette von Angriffen auf die ältere Wissenschaftspraxis während des NS-Regimes. Wäre die RHS in der Form verwirklicht worden, die Beyer vorgeschwebt hatte, und hätte sie länger als knapp zwei Jahre bestanden, so darf angenommen werden, dass sie den Charakter einer „entgrenzten Institution“ (Wildt) angenommen und den Ideen einer nationalsozialistischen Wissenschaftsplattform entsprochen hätte. Die beabsichtigte interdisziplinäre Mischung aus rassistischen, biologistischen, wohl auch medizinischen und sozialpsychologischen „Forschungen“ mit geisteswissenschaftlichen Arbeiten hätte in zuvorderst ideologisch motivierte, erschreckend banale, aber fallweise auch gefährliche und unmenschliche Ergebnisse gemündet. Als einer der führenden Köpfe der RHS schwang sich Zatschek zu einem Experten für geschichtliche Deutungshoheit und Sinnstiftung für das NS-Regime auf. Um seine „kämpfende Wissenschaft“ zu betreiben, um nicht als „Büffler und Bücherhocker“ und „Intellektueller“ zu gelten,¹¹⁰ verließ er die solide Basis seriöser Geschichtswissenschaft und nahm in seinen geschichtlichen Deutungshorizont ideologisch motivierte, rein spekulative Behauptungen auf. Auch Zatschek hatte sich „entgrenzt“, oder: sein Wunsch, „kämpfende Wissenschaft“ zu betreiben, führte ihn zu „entgrenzter Wissenschaft“.¹¹¹

136-152. – Verwiesen sei auch auf den Vortrag Zatscheks „Die Judenfrage“ vom November 1944, siehe Hruza: Zatschek 769 und 791-792 (vgl. Anm. 1). Siehe auch die Nennungen Zatscheks bei Šafařík, Petr: List říšského protektora Böhmen und Mähren v kontextu nacistické propagandy a soudobé sudetoněmecké historiografie [Das Blatt des Reichsprotektors Böhmen und Mähren im Kontext nazistischer Propaganda und zeitgenössischer sudetendeutscher Historiografie]. In: Acta Universitatis Carolinae. Historia Universitatis Carolinae Pragensis 44 (2004) H. 1-2, 147-211.

¹⁰⁸ Siehe Němec: Reinhard-Heydrich-Stiftung 124-132 (vgl. Anm. 19).

¹⁰⁹ Siehe dazu den Beitrag von Jiří Němec in diesem Heft der Bohemia.

¹¹⁰ Zu Vorstellungen eines verachtenswerten „Intellektuellen“ während des NS-Regimes siehe Bering, Dietz: Der Intellektuelle. In: Frevert, Ute/Haupt, Heinz-Gerhard (Hgg.): Der Mensch des 20. Jahrhunderts. Frankfurt am Main, New York 1999, 197-229, hier 206-207 und 218-219.

¹¹¹ Als entgrenzte Person wurde auch Albert Speer charakterisiert, siehe Schwendemann, Heinrich: Der „entgrenzte“ Architekt: Zur Rolle Albert Speers im „Dritten Reich“. In:

Erst seine „Entgrenzung“ als Wissenschaftler, sein Abgleiten ins Angenommene und zu Glaubende, machten aus Zatschek mehr als nur einen Angehörigen der „Generation der Sachlichkeit“, sondern darüber hinaus einen „Historiker des Unbedingten“ und einen „Geschichtsspekulanten“. Die politische „Sache“ wurde ihm wichtiger als wissenschaftliche Regeln und außerakademisches öffentliches Handeln für das NS-Regime gewann an Relevanz. Damit ging einher, dass er gegen Nähe zur hohen Politik und zum NS-Sicherheitsapparat nichts einzuwenden hatte. Seine Entwicklung legt nahe, dass er mehr als bloße Politikberatung erreichen, dass er mit aktiver schöpferischer Teilnahme an der „Volksgemeinschaft“ selbst zu einem „player“ des NS-Regimes werden wollte. Die Motivation dazu dürfte er aus seiner Weltanschauung und seinem ausgeprägten Ehrgeiz, seinem Streben nach Karriere und Bedeutung in der Wissenschaft geschöpft haben. Letztendlich darf Zatschek als ein (nicht „der“) „Idealtypus“ eines nationalsozialistischen Wissenschaftlers bezeichnet werden. Er entsprach einer neuen, von den Machthabern erwünschten Art des „modernen“ Geisteswissenschaftlers, die sich bis 1945 freilich in der „großdeutschen“ Forschungslandschaft nicht durchsetzen konnte. Denn bekanntlich nicht jede oder jeder Angehörige der „Generation der Sachlichkeit“ mutierte in seinem Beruf zu einem Protagonisten des Unbedingten.

Die oben erwähnten Historiker Oberdorffer (geb. 1900), Pfitzner (geb. 1901), Frank (geb. 1905) und Beyer (geb. 1908) lassen sich Zatschek an die Seite stellen, jedoch mit dem wichtigen Unterschied, dass Beyer und Frank ihre akademischen Karrieren einer politischen Parteinahme nach 1933 verdankten, was bei Zatschek und Pfitzner nicht zutraf. Es ließen sich genügend weitere Beispiele für „Historiker des Unbedingten“ finden¹¹² und vor allem gibt es viele Historiker derselben Alterskohorte, die sich in einer Grauzone bewegten beziehungsweise über die diesbezüglich weitere Forschungen wünschenswert sind.¹¹³ Bemerkenswert bleiben zudem Personen, die andere Wege eingeschlagen haben: Der Deutschbalte Carl Erdmann

Ders./Kuss, Susanne (Hgg.): Der Zweite Weltkrieg in Europa und Asien. Grenzen. Grenzräume, Grenzüberschreitungen. Freiburg im Breisgau 2006, 35-50.

¹¹² Beispielsweise Karl August Eckhardt (geb. 1901) und Wilhelm Grau (geb. 1910), siehe Berg, Matthias: Wilhelm Grau. In: *Fahlbusch* u.a. (Hgg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften Bd. 1, 229-233 (vgl. Anm. 7); Fritz Valjavec (geb. 1909), siehe *Popa*, Klaus: Fritz Valjavec. In: *ebenda* 854-857; zu Wilfried Krallert, dessen Fall etwas anders gelagert ist, siehe *Fahlbusch*, Michael: Wilfried Krallert (1912-1969). Ein Geograf und Historiker im Dienst der SS. In: *Hruza*, Karel (Hg.): Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts. Bd. 1. Wien 2008, 793-836; Werner Reese (geb. 1909), siehe *Schönwälder*, Karen: Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main, New York 1992 (Historische Studien 9) 195-197.

¹¹³ Angeführt wird nur die Auswahl Erich Keyser (geb. 1893), Ernst Klebel (geb. 1896), Otto Brunner (geb. 1898), Johannes Papritz (geb. 1898), Franz Huter (geb. 1899), Erich Maschke (geb. 1900), Paul Ritterbusch (geb. 1900), Hermann Heimpel (geb. 1901), Reinhard Witt-ram (geb. 1902), Rudolf Craemer (geb. 1903), Wilhelm Engel (geb. 1905), Karl Jordan (geb. 1907), Karl Bosl (geb. 1908), Otto Meyer (geb. 1906), Walter Schlesinger (geb. 1908), Karl Richard Ganzer (geb. 1909), Herbert Ludat (geb. 1910). Weitere Namen bringt beispielsweise eine Durchsicht der Biografien bei *Fahlbusch* u.a. (Hgg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften 1 (vgl. Anm. 7).

(geb. 1898), bei dem als „Auslandsdeutschen“ eine ausgeprägte Empfänglichkeit für völkisches Gedankengut hätte erwartet werden können, zeigte sich absolut resistent gegenüber sowohl der NS-Ideologie als auch karrierefördernden Anpassungsstrategien.¹¹⁴ Und auch der im katholischen Glauben fest verankerte Konrad-Josef Heilig (geb. 1907) ließ sich nicht für das NS-Regime gewinnen.¹¹⁵ Trotzdem konnten beide im Rahmen des „Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde“ unter ihrem Präsidenten Mayer, einem Nationalsozialisten, publizieren.¹¹⁶

Zatschek lebte zusammen mit seiner Gattin eine besondere Spielart der „Moderne“, zumal während des NS-Regimes. In ihrem bürgerlichen Leben partizipierten sie an Errungenschaften und Moden des 20. Jahrhunderts, pflegten einen zeitgemäßen Lebensstil und wahrten ein elitäres (Standes-)Bewusstsein sowohl als Deutsche als auch als promovierte Wissenschaftler. Ihr Auftritt entsprach dem moderner Großstadtmenschen, Zatscheks Habitus dem eines modernen Universitätsprofessors. Dem stand nicht entgegen, dass die Eheleute überzeugt waren von der Notwendigkeit des NS-Regimes, und dessen rückwärtsgewandte und unmenschliche Ideologie erschien ihnen den wahren Weg in die Zukunft zu weisen. Zatschek durchlebte das 20. Jahrhundert in immerhin sechs Staatsgebilden: der alten Habsburgermonarchie, der ersten Republik Österreich, der Ersten Tschechoslowakischen Republik, der Tschecho-Slowakischen Republik, im Deutschen Reich („Großdeutschland“) und der zweiten Republik Österreich. Bevor er 50 Jahre alt wurde, konnte er Monarchie, Demokratie und Diktatur kennenlernen. Seine Erfüllung hat er in der Diktatur gefunden und soweit feststellbar, ist er später zu keinem Demokraten geworden.

Im Mai 1945 wurden Zatschek und seine Frau in Prag interniert und verloren ihre Wohnung, konnten aber, da sie sich als Österreicher deklarierten, im Juni die Tschechoslowakei verlassen und nach Wien ziehen.¹¹⁷ Der staatenlose Zatschek wurde entnazifiziert und musste sich zunächst als freiberuflicher Historiker durchschlagen. Schließlich erhielt er wieder die österreichische Staatsangehörigkeit, wie auch seine *venia legendi* wiederbelebt wurde, so dass er seit 1955 an der Universität Wien lehren konnte. Eine zweite akademische Karriere blieb ihm freilich verwehrt, zu seinem neuen Arbeitsfeld wurde das Heeresgeschichtliche Museum, als dessen Direktor er seit 1957 amtierte und sich so seinem alten Interessensgebiet, der „Kriegsgeschichte“, zuwandte. Eine Reflexion über sein Wirken als Nationalsozialist ist aus seiner Hand derzeit nicht bekannt. Der wieder zum Österreicher mutierte Heinz

¹¹⁴ Reichert, Folker: Herr und Knecht. Carl Erdmann und Theodor Mayer. In: *Baumeister/Hartmann/Mentzel-Reuters* (Hgg.): Reichsinstitut 195-220 (vgl. Anm. 1). Das „Unbedingte“ ließe sich bei Erdmann wohl auch anders deuten: Er war ein Historiker des unbedingten Nein zum Nationalsozialismus.

¹¹⁵ Maurer, Helmut: Konrad Josef Heilig (1907-1945). Mediävist und politischer Publizist. In: *Hruza, Karel* (Hg.): Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts. Bd. 2. Wien 2012, 615-647.

¹¹⁶ Siehe *Mayer/Heilig/Erdmann*: Kaisertum und Herzogsgewalt im Zeitalter Friedrichs I. (vgl. Anm. 58).

¹¹⁷ Siehe wie auch im Folgenden *Hruza*: Zatschek 690-693 (vgl. Anm. 1).

Zatschek, seit 1959 „Hofrat“ und seit 1964 Träger des „Großen Ehrenzeichens für die Verdienste um die Republik Österreich“, starb überraschend im Mai 1965.

Man mag Zatschek trotz seiner hohen Bildung und seiner hohen Position als Wissenschaftler nicht als „Gelehrten“ oder „Intellektuellen“ kennzeichnen.¹¹⁸ Seiner Wissenschaft fehlte ein ethisches und moralisches Fundament. Auch das ist wohl ein Signum zahlreicher Wissenschaftler des NS-Regimes, aber auch anderer moderner Diktaturen wie dem italienischen Faschismus und dem sowjetischen Kommunismus. Letztlich begegnet man einem aus bestimmten politischen und gesellschaftlichen Bedingungen herauswachsenden Menschentyp, der nicht nur im Rahmen von Wissenschaft auftrat, sondern überall zu finden war, wo ihm verhältnismäßig ethik- und moralfreie Handlungsspielräume zu Verfügung standen, wo er sich solche schaffen konnte, um die eigene Karriere um jeden Preis voranzutreiben.

Fluchtpunkt

Wildt postulierte, dass „die Zerstörung rechtsstaatlicher, zivilgesellschaftlicher und moralischer Schranken in der wissenschaftlichen Forschung und Praxis“ während des NS-Regimes eine „ungeheure mephistophelische Öffnung des Möglichkeitshorizonts“ nach sich zog, welche „junge[...], radikale[...] Akademiker nicht unbeeinflusst ließ“. ¹¹⁹ Zatschek, auf dessen Leben und Wirken Wildts Modell des „Unbedingten“ mit Gewinn angewendet werden kann, fühlte sich unzweifelhaft dazu berufen, diesen neuen Handlungsspielraum auch um den Preis wissenschaftlicher Redlichkeit und Reputation auszunutzen. Nach dem für ihn einschneidenden Scheitern seines Einsatzes für den Nationalsozialismus vollzog er einen überraschenden (?) Wandel, über den der österreichische Historiker Alphons Lhotsky aus Anlass von Zatscheks Tod 1965 zu berichten wusste:

Er [Zatschek] hat sich nicht viele Freunde gemacht – ich bin einer der wenigen, mit denen er niemals Krach gehabt hat. Es war aber doch beschämend, daß von den alten Fachgenossen bloß Fichtenau (den er habilitiert hatte), [Heinrich] Appelt, der Direktor des Stadt- und des Kriegsarchivs sowie ich zugegen waren – der Mann [Friedrich Hausmann], der einst darauf spekulierte, sein Nachfolger im Heeresmuseum zu werden und ihm immerhin den Übergang in eine keineswegs schlechte Karriere verdankte, hat es nicht für nötig gehalten, von Graz herauf zu fahren, obwohl er oft genug hier auftaucht. [...]. Z. war ein unglücklicher Mensch, von Ehrgeiz durchfressen, mißtrauisch wie kaum jemand, schwer zugänglich – vielleicht psychisch falsch behandelt. Nicht verständlich ist mir freilich, daß jemand, der sich dermaßen wie er zum Nationalsozialismus bekannte, in den letzten Jahren den eifervollen, streng gläubigen, aktiven Katholiken herauskehrte – wie das zusammengeht, weiß ich nicht; es scheint aber eine österreichische Spezialität zu sein [...].¹²⁰

¹¹⁸ Zum Typus des klassischen Gelehrten *Ringer*, Fritz R.: Die Gelehrten. Der Niedergang der deutschen Mandarine 1890-1933. Stuttgart 1983; *Hübinger*: Gelehrte (vgl. Anm. 1).

¹¹⁹ *Wildt*: Generation des Unbedingten 26 (vgl. Anm. 80).

¹²⁰ Brief Lhotskys vom 06.06.1965, Wien, an Gottfried Opitz. MGH-Archiv, Korrespondenz Lhotsky-Opitz. Für den Hinweis auf diesen Brief bin ich Franz Fuchs (Würzburg) zu Dank verpflichtet. Lhotsky fuhr im Brief fort: „[...] denn sein Gesinnungsgenosse und persönlicher Feind [Taras von] Borodajkewycz, der in den letzten Zeiten von sich reden gemacht hat, hat dasselbe Kunststück zuwegegebracht, wohl auch [Karl] Lechner.“ Zu ihnen siehe *Němec*, Jiří: Taras (von) Borodajkewycz (1902-1984). Zwischen Katholizismus

Bildnachweis

Abdruck der Fotografien mit freundlicher Genehmigung des Masarykův ústav a Archiv Akademie věd České republiky Praha (Masaryk-Institut und Archiv der Tschechischen Akademie der Wissenschaften Prag)

Abb. 1: Heinz Zatschek in eleganter Kleidung; MÚA, A AV ČR, f. Hilde Zatschek, k. 7, i. č. 114

Abb. 2: Das Ehepaar Zatschek beim Schlittschuhlaufen im Februar 1939; MÚA, A AV ČR, f. Hilde Zatschek, k. 7, i. č. 114

Abb. 3: Das Ehepaar Zatschek in Prag; MÚA, A AV ČR, f. Hilde Zatschek, k. 7, i. č. 114

Abb. 4: Heinz Zatschek in Lederhose während seines Sommerurlaubs im August 1940; MÚA, A AV ČR, f. Hilde Zatschek, k. 7, i. č. 114

Abb. 5: Heinz Zatschek als „Wandervogel“; MÚA, A AV ČR, f. Hilde Zatschek, k. 7, i. č. 114

und Nationalsozialismus: Der Versuch, das Unvereinbare zu verbinden. In: *Hruza*, Karel (Hg.): Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts. Bd. 3. Wien 2019, 527-605; *Eminger*, Stefan/*Andrascheck-Holzer*, Ralph: Karl Lechner (1897-1975). Landeshistoriker zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus. In: *Hruza*, Karel (Hg.): Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts. Bd. 2. Wien 2012, 523-590.